

Wöchentliche Bezugspreise durch Träger einjähr. 30 Pfg. ...

Verlagsgesellschaft Dresden.

Einzelnummern: die Halbjahre 22 mm breite Zeile 6 Pfg. ...

Sächsische Volkszeitung

Schiffvermittlung: Dresden, Poststr. 17, Fernruf 20711 u. 21012

Sonntag, 3. Januar 1937

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, eintrittendes Betriebs- ...

Einigung zwischen England und Italien

Mittelmeer-Abkommen unterzeichnet

Die Regierungen von Rom und London geben sich Zusicherungen über das Mittelmeer

Beröffentlichung des Textes nächste Woche

Wohin geht Du?

Rom, 2. Jan.

Die Unterzeichnung des italienisch-englischen Gentleman Agreement ist, wie von ...

Im Mai 1935 die Zahl der in England stationierten Frontlinien- ...

Frankreichs Parlament vertagt sich

Haushaltsplan und Steuerreform verabschiedet.

Paris, 2. Jan. Kammer und Senat haben am 2. Jan. um ...

Der Senat hat den Haushaltsplan in vierter Lesung mit 260 ...

In der Kammer, in der der Kalender noch immer den ...

Der Wortlaut des Abkommens wird Anfang nächster Woche veröffentlicht.

Englands Zweijahresplan wurde durchgeführt

London, 2. Jan. Der am 31. März 1935 in Angriff genommene ...

Austausch von Neujahrs-Glückwünschen

Zwischen dem Führer u. Staatsoberhäuptern des Auslandes — Der Führer wünscht Pius XI. baldige Genesung

Berlin, 2. Jan.

Zum Neujahrstag hat eine Reihe fremder Staatsoberhäupter ...

Ferner hat der Führer und Reichkanzler der in Deutschland ...

Marschall Rndz-Smigly, der seit längerer Zeit erkrankt ist, konnte an dem Neujahrsempfang nicht teilnehmen; ...

Lord Plymouth übergibt den Kontrollplan

Sofortige Weiterleitung an die spanischen Parteien. — Eine italienische Note.

London, 2. Jan.

Lord Plymouth, der Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses, übermittelte am Freitag auftragsgemäß dem ...

Nach einer Mitteilung des englischen Außenamtes wird der Plan zusammen mit den Antworten, die auf eine Reihe damit ...

Die italienische Regierung hat vor einigen Tagen dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses eine Note ...

Regierungsschiffverkehr durch die Dardanellen

Istanbul, 2. Januar.

In der Zeit zwischen dem 18. und 31. Dezember kamen aus den Schwarzmeer-Bäsen 11 Sowjetische und ein spanischer ...

Eine deutsche Oper gibt die Stimmung in der leidenschaftlichen Lebewelt zur Zeit der Französischen Revolution treffend wieder. ...

Für dich ist das Leben mehr als ein Sich-im-Wirbel-drehen. Wachsam mußt du durchs Leben schreiten, wie ein König, eine Königin. ...

Der Mensch hat den Kulturantrieb, die Erde sich untertan zu machen, verstanden. Erst hat er langsam die Welt zu bezwingen versucht. ...

Zupacken! Sei deine Parole: wuchere mit deinen Talenten. Sei Herr der Zeit! Mach dir alle Errungenschaften der Technik und Kultur dienstbar. ...

Vor allem aber eines: die Erde soll dir Nahrung und Kleidung bieten. Aber nicht nur das zum Leben durchaus Notwendige soll sie dir geben. ...

Der wirtschaftliche Wohlstand soll dir als Untergrund dienen für den geistigen Besitz deiner selbst. Wer sich selbst bezwang, sich ganz lebendig stark in den Händen trägt, der ist eine Persönlichkeit. ...

ken weiß, dann geht es rasenden Laufes zur Höhe der Menschheit empor.

Eine nordische Sage erzählt von einem uralten, streitbaren Recken. Der war von so wunderbarer Art, daß er die Kraft aller Feinde, die er niederzwang, in sich aufnahm und so mit stets gesteigerter Kraft auf den Kampfsplatz treten konnte.

Rapoleon fand in der Verbannung auf der Insel Santh Helena endlich Zeit, über sich und den Sinn des Lebens nachzudenken. Einem Besucher sagte er einmal: „Ich habe Jahrzehnte die Welt auf meinen Schultern getragen; das Geschäft macht doch müde.“

Bekannt ist die Erzählung von der Begegnung des Petrus mit Christus vor den Toren Roms. Sienkiewicz hat sie geschildert in seinem Roman „Quo vadis?“

Stelle diese Frage an dich selbst: „Wohin gehst du?“ Ist dein Leben ein Schreiten durch Finsternis zum Tode oder ein Wandern durch Licht zum Leben?

10 Jahre Gefängnis für Tschanghsueliang

Begnadigung in Aussicht gestellt.

Das durch den Ausschuh für militärische Angelegenheiten eingeschickte Kriegsgericht verurteilte Tschanghsueliang wegen Anstiftung des Aufstandes in Sianju zu 10 Jahren Gefängnis.

Im Zusammenhang mit der Verurteilung Tschanghsueliangs werden beunruhigende Rückwirkungen auf die Truppen in Schensi und Kansu befürchtet.

Jüdische Emigranten wollen Prinz zur Lippe-Biestersfeld besichtigen

Berlin, 2. Januar. Der „Völkische Beobachter“ befaßt sich mit einer Werbung aus Amsterdam, nach der jüdische Emigranten in Holland eine Sammlung für ein Hochzeitsgeschenk für Prinz Bernhard zur Lippe-Biestersfeld und seine Gemahlin veranstalten.

Dazu schreibt der „Völkische Beobachter“:

Der Wunsch, etwas über das Ergebnis der Sammlung und über die Art des Angebindes zu erfahren, mit dem die jüdische Emigrantenliste in Holland das Hochzeitspaar zu überraschen gedenkt, erscheint durchaus verständlich.

Der Landesstatthalter von Steiermark zurückzutreten

Wien, 2. Januar. Der Landesstatthalter von Steiermark, Graf Berthold Stürckich, ist nach Grazer Mitteilungen zurückzutreten. Eine Vereinbarung für diesen Entschluß wurde nicht abgeschlossen.

Ämtliche Verkaufbarung der österreichischen Bundesregierung.

Nach einer Mitteilung der Pressestelle der steierischen Landesregierung hat der Landesstatthalter von Steiermark, Stephan, den Landesbauernführer Hollersbacher zum Nachfolger des zurückgetretenen Landesstatthalters Graf Berthold Stürckich ernannt.

General Franco an die Adresse Frankreichs

„Mögen dem französischen Volke die Schreden einer kommunistischen Revolution erspart bleiben“ Eine Erklärung des spanischen Staatschefs

Paris, 2. Jan. Das „Journal“ veröffentlicht Erklärungen, die General Franco dem Vertreter des Blattes gegenüber gab. Der Chef der spanischen Nationalregierung betonte eingangs, daß die Schreckenstaten der Roten in Spanien das Ergebnis eines Planes der Komintern sind.

lands und Italiens ein und erklärte, zwei Großmächte hätten die national-spanische Regierung edel und uneigennützig anerkannt, weil sie die Beweggründe der national-spanischen Bewegung begriffen hätten.

Der Vormarsch der nationalen Südmarmee

Salamanca, 2. Januar. Vom Sonderberichterstatter des D.N.B. Auf dem spanischen Kriegsschauplatz richtet sich das Hauptaugenmerk weiterhin auf den siegreichen Vormarsch der Südmarmee in den Provinzen Cordoba und Jaen.

gen, die in den Vororten ermordet wurden. Unter den Opfern befanden sich Hunderte von Frauen und selbst einige Kinder.

Der Mord an dem belgischen Volkswirtschaftssekretär in Madrid

London, 2. Jan. Wie Reuter aus Brüssel bestätigt, ist das Mitglied der belgischen Volkswirtschaft in Madrid, der erste Sekretär Baron de Borchrave, über dessen Verschwinden vor kurzem berichtet wurde, auf eine geheimnisvolle Weise in Madrid umgekommen.

In den Olivenhainen wurden zahllose Leichen sowjetrussischer, französischer und scheidischer bolschewistischer Soldaten aufgefunden, darunter viele von jungen Leuten unter 18 Jahren.

Im Frontabschnitt von Teruel fanden bei Caltrales Gefechte statt. Rote Gefangene bestätigten, daß die Reihen der Bolschewisten durch die letzten Kämpfe sehr stark gelichtet worden sind.

Im Abschnitt Almadreros (Provinz Guadalupe) griffen die Roten einige Dörfer an. Sie wurden mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen.

Bisher 50000 „Hinrichtungen“ in Madrid

London, 2. Januar. Ueber die rote Schreckensherrschaft in Madrid veröffentlicht die konservative „Morning Post“ den Bericht eines Korrespondenten, der die Zahl der „Hinrichtungen“ oder richtiger hingemordeten Personen in der spanischen Hauptstadt bis Anfang Dezember auf insgesamt 50 000 beziffert.

Das „neutrale“ Frankreich

Frankzösische Bauergewerkschaft stellt „Freiwilligen-Brigade“ auf. Paris, 2. Januar. Wie der „Figaro“ berichtet, hat der Vorstand der französischen Bauergewerkschaft dieser Tage den Beschluß gefaßt, ihre Mitglieder aufzufordern, eine Freiwilligenbrigade zu bilden, die an der Verteidigung von Madrid teilnehmen und „für den Sieg der Freiheit und des Friedens“ mitkämpfen solle.

Mexikanische Waffenlieferungen nach Kosspanien

Mexiko, 2. Jan. Der mexikanische Staatspräsident Cardenas hielt über den Rundfunk eine zweistündige Rede, in der er die Innen- und Außenpolitik der Regierung während des vergangenen Jahres schilderte.

Deutsche Gegenmaßnahmen

gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der spanischen Bolschewisten

Berlin, 2. Jan. Im Verfolg der Maßnahmen, die von den deutschen Kriegsschiffen wegen der völkerrechtswidrigen Zurückbehaltung eines Passagiers und eines Teiles der Ladung des von roten spanischen Seestreitkräften außerhalb der Hoheitsgewässer aufgebrachten deutschen Dampfers „Palos“ ergriffen wurden, hat der Kreuzer „Königsberg“ am 1. Januar 1937 den spanischen Dampfer „Soton“ zum Stoppen aufgefordert.

Rosemeier Zweiter im 3. Autopreis von Südafrika

Kapstadt, 2. Januar. Der 3. Autopreis von Südafrika wurde am Neujahrstage zum ersten Mal unter Beteiligung deutscher Wagen ausgetragen.

Großes Schandfeuer in einem HJ-Lager

Köln a. Rh., 2. Januar. In der Neujahrnacht entstand in einem Lagerhaus der Hitlerjugend in Köln-Deutz ein Großfeuer. Obwohl die Feuerwehrpolizei den Brand mit 23 Schlauchleitungen behämpfte, brannte der Dachstuhl vollständig aus.

Schwerer Unfall in der Silvesternacht

Frankfurt a. M., 2. Jan. Am Silvesterabend ereignete sich in Frankfurt a. M. ein schwerer Unfall. Ein 18jähriger Bursche versuchte mehrere mit Karbid gefüllte Büchsen zur Explosion zu bringen.

auf der Stelle getötet, eine Hausangestellte und ein zweiter junger Mann wurden schwer verletzt.

Die Beltener Blutat aufgetürt

Der Mörder des am 2. Weihnachtstages gegen 9 Uhr morgens in Hohenhäpping bei Beltten erschossen und beraubt aufgefundenen 31jährigen Berliner Droschkenschaffers Erich Begehold, konnte jetzt von der Berliner Kriminalpolizei überraschend festgenommen werden.

Mitteldeutsche Börse vom 2. Januar

Uneinheitlich. Zu Beginn der Sonnabendbörse war die Grundstimmung nachgebend, im Verlaufe jedoch wurde die Tendenz widerstandsfähig, so daß es überwiegend zu Kursausbesserungen kam.

Wettervorhersage für Sonntag, den 3. Januar: Wechselnde Bewölkung.

Frei von Zukunftsorgen Katholische Volkshilfe Gemeinnützige Arbeitsvereinigungen - Geklönnig Bezirksleitung Dresden A1

Engel zwischen Gott und den Menschen / Thomas von Aquin über das Reich der Geister - Zur Frage der philosophischen Durchdringung der Offenbarung

Ohne das wunderbare Engelerlebnis wäre die Weihnacht...

„durch den Verstand das Allgemeine und Unstoffliche, durch den Sinn das Einzelne und Körperliche“.

Diese einzelnen Thesen mühen zu ihrem vollen Verständnis noch weiter dargelegt und erklärt werden.

Darum ist es gut und nützlich, das zu hören, was der Meistertheologe Thomas von Aquin über das Reich der Geister zu sagen weiß.

Wenn man Thomas von Aquin nicht als eine starre, für alle Zeiten feststehende Größe nimmt, sondern als den genialen Systematiker, der es verstanden hat, in einer für seine Zeit beispiellosen Weise ein herrschendes philosophisches System und das Gefüge der Offenbarungswahrheit auf einen gemeinsamen Kern zu bringen, dann gewinnt man die rechte Perspektive, um manches zu begreifen, was sonst vielleicht fremdartig und nicht voll verständlich klingt.

Wir nehmen zum Ausgangspunkt unserer Erwägung den letzten Artikel der letzten Quaestio über das Thema der Geister (St. 4). Denn hier führt in unvermittelter Form und uns allen greifbar die ewig geltende Aussage der Offenbarung mit gewissen zeitgebundenen Anschauungen zusammen (ähnlich vorher St. 4). Die Engel sind ihrer Natur zufolge in der Mitte zwischen Gott und den Menschen.

In den näheren Einzelheiten der Darstellung aber, wie das geschieht, bleibt Thomas in den Anschauungen seiner Zeit. Obwohl er die Engel als nichtmaterielle Wesen nimmt, läßt er sie doch räumlich im Lichtsinne sein („aber wie man ihn sonst nennen mag“), also in der räumlichen Mitte zwischen Gott und den Menschen.

Grundmäßig unterscheidet Thomas zwischen der rein körperlichen und der rein geistigen Schöpfung, zu der er jene Geister zählt. Der Mensch dagegen ist „aus Körperlichem und Geistlichem zusammengelehrt“.

Wenn überhaupt und in irgendeiner Form die Engel Körper annehmen, dann müssen sie auch irgendwie im Raume sein. Um diesen Schwierigkeiten wieder aus dem Wege zu gehen, nimmt Thomas das Am-Ort-Sein der Engel anders als das der Körper.

In gewissem Gegensatz zu der raumzeitlichen Betätigung der Engel, die doch nach der Offenbarung ihre besondere Mission ist, steht die These des Thomas, daß sie „unvollständig und hauptsächlich die unstofflichen Dinge erkennen“.

Weberhaupt scheint die thomistische Erkenntnistheorie stark von philosophischen Voraussetzungen oestrogen, die nicht unmittelbar aus der Offenbarung hergeleitet werden können.

Drei Frauen regieren auf Hollands Thron / Ein Bericht aus Anlaß der Hochzeit der niederländischen Kronprinzessin Juliana

V. Königin Wilhelmina und der Weltkrieg.

Holland wird durch den Krieg völlig überrastet. Der holländische Minister Treub erklärt nach wenigen Tagen vor Ausbruch des Krieges: „Ich habe die verschiedenen Nachrichten gut verfolgt und daraus den Schluß gezogen, daß es mit der drohenden Kriegsgefahr wohl nichts werden wird.“

So schlugen in Holland die rasch aufeinanderfolgenden Kriegserklärungen wie Blitze ein. Unruhe erlief die Niederländer. Land- und Gartenbauer wissen nicht, wie es mit dem Absatz ihrer Produkte werden soll, so daß Gemütszicker ihre Tomatenkörbe anrücken und auf den Wirtshäusern werfen, und kleine Bauern ihre Hühner und Schweine gegen jeden Preis verkaufen.

Die Furcht, daß Holland in den Krieg hineingerissen wird, erreicht ihren Höhepunkt am 2. und 3. August. In den Kammern sind viele am 3. August der Meinung, daß es nur noch eine Frage von Stunden sei, wann auch in Holland der Krieg beginne.

In diesem Augenblick größter Vermirrung zeigt sich die Entschlossenheit und Ruhe der Königin. Am 31. Juli mittags um 1.30 Uhr hat die Königin Wilhelmina zur Voricht den Mobilisationsbefehl unterschrieben: „Alle Soldaten und Landwehrmänner haben sofort einzurücken.“

„Wahren Sie Hollands Neutralität.“

Schwierig wird es für Holland, als Amerika seine Neutralität aufgibt. Der amerikanische Geschäftsträger im Haag erklärt dem Minister des Auswärtigen: „Wissen Sie der Meinung, es werde dem Weltfrieden zu Gute kommen, wenn die anderen neutralen Mächte es für nötig erachteten, in ähnlicher Weise zu handeln.“

In diesen kritischen Tagen steht die Königin wieder an entscheidender Stelle. Sie ist zur Wahrung der Neutralität fest entschlossen. Die Königin, die in diesen Tagen mit allen möglichen Regierungsgeschäften überschüttet ist, erklärt ihren Ministern ausdrücklich, daß sie zu jeder Tages- und Nachtzeit für dringende Staatsangelegenheiten zu sprechen sei.

Diese Warnung wirkt. So kann am folgenden Tage Minister Louden dem amerikanischen Geschäftsträger erklären: „Holland hat keinen Anlaß, die gleiche Haltung einzunehmen wie die Vereinigten Staaten. Holland bleibt bei der Politik strikter Neutralität.“

So ist es also vor allem dem tatkräftigen Eintreten der Königin zu verdanken, daß Holland trotz starken Druckes von außen an der Neutralität während des ganzen Krieges festgehalten hat.

Die Holländer selbst haben das ihrer Königin stets herzlich gedankt. Als im November 1918 von einigen kommunistischen Kreisen versucht wurde, zu mitteln, genützte das Erscheinen der Königin, um sofort jede Aushebung zu unterdrücken. Die Verbe des königlichen Wapens werden unterwegs ausgepackt und unter heller Begeisterung wird der Boden mit der Königin, dem Prinzenpaar und der Kronprinzessin durch die dichtgedrängte Menge gestreut.

Da steht die Königin zu Tränen gerührt am Arm ihrer Tochter und spricht mit einfachen Worten ihren Dank: „Ach, schätze eure Treue und Anhänglichkeit aufs höchste und werde nie die Bemühung der Liebe für unser Vaterland vergessen, die ich heute schauen dürfte.“

Kronprinzessin Juliana.

Königin Wilhelmina ist auch eine nordbildige Mutter. So hat die einzige Tochter, Kronprinzessin Juliana, eine norwägische Erziehung erhalten. Von den sieben Sprachen, die sie fließend spricht, ist neben ihrer Muttersprache Deutsch ihre Lieblingsprache.

Erstaunlich ist, daß die Kronprinzessin, die außerordentlich viel Interesse für Sport hat — sie spielt Tennis, Schwimmt und klettert und ist eine leidenschaftliche Tänzerin — auch eine her-

mit Thomas gemeinsam hat, die aristokratische Weltanschauung nämlich und den Glauben an die Offenbarung des thomistischen Systems als die vollendetste Ausprägung seiner Weltanschauung erscheinen.

Es wäre aber nicht richtig zu meinen, daß die große Welt der Offenbarung, die in sich von Gott ist und an kein bestimmtes philosophisches System gebunden, ausschließlich in der thomistischen Form ausgedrückt werden könnte. Gewiß gibt es einige philosophische Systeme, die von vornherein eine Sympathie mit der Offenbarung ausschließen, weil sie in ihrem Ausgangspunkt zu eng sind, als daß überhaupt die Grundlage einer Sympathie mit der Offenbarung gegeben wäre.

Aristoteles war ein abendländischer Philosoph, und kein System scheint trotz seiner genialen Geisteshraft an gewisse räumliche und zeitliche Grenzen gebunden. Er konnte Nachfolger, und er konnte Jünger finden, die seine Grundgedanken aufnahmen und sie für andere Zeiten und Räume umformten. Das schließt aber nicht aus, daß irgendwo und irgendwann einmal ein Philosoph oder eine Philosophie erkeht, die sich weder dem Gedanken noch dem Namen nach auf Aristoteles beruft, und die doch ein großes und weites Bild der Welt gibt. Auch mit ihm müßte die Offenbarung in eine Sympathie eingehen können.

vortragende Köchin ist sie. Einmal in jeder Woche darf sie für ihre Mutter und einen engeren Freundeskreis das Mittagmahl selbst in der Küche zubereiten. Genau so wie die derzeitige Königin, ist auch die Kronprinzessin bei den Niederländern sehr beliebt. Man sieht sie mit holländischen Bürgern zusammen in einem Gartenlokal sitzen oder auf dem Fahrrad durch die Straßen eilen. Man erzählt sich allerdings auch, daß sie trotz des strengen Rauchverbots bei Hofe gelegentlich mit einer Zigarette angelassen wird.

Völlig überrassend kommt den Niederländern in diesem September die Verlobung ihrer Kronprinzessin mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld. Interessant ist, daß die Beziehungen zwischen seinen Vorfahren und den Niederländern schon Jahrhunderte zurückreichen. Otto von der Lippe wurde 1216 Dompropst von Utrecht und hier zum Bischof gewählt. Er war ein Neffe des Kaisers Friedrich II.

Genau so wie ihre Mutter, Königin Wilhelmina, und ihre Großmutter, Königin Emma, schließt die Kronprinzessin eine reine Liebeshe. Es ist zu Anfang des Winters 1935 in Jals in Tirol, als Juliana bei Prinzen Bernhard bei einer Zitaour kennenernt. Es ist eine Liebe auf den ersten Blick, und beide Menschen merken sofort, daß sie zueinander gehören. Wenn man sie auch in der nächsten Zeit sehr häufig beim Ski- oder Schlittschuhlaufen zusammensieht, ahnt doch niemand, daß sich hier zwei Menschen für ihr Leben gefunden haben. Die einzigen, die davon etwas erfahren, sind ihre Mutter, die Königin, und Julianas Sekretär, Petrus von Raat. Streng wird das Geheimnis gehütet, bis die Verlobung in diesem Herbst veröffentlicht wird.

Kronprinzessin Juliana ist wohl die reichste Frau Europas, denn sie erbt außer dem, was sie einst von ihrer Mutter bekommen hat, ein gewaltiges Vermögen von ihrer Großmutter. Sie wird über 57 Millionen Reichsmark reicher, von denen 50 Millionen allein in den niederländischen Kolonien leben. Und schon heute kann man sagen, daß sie sich genau so beliebt sein wird, wie es heute Hollands Königin ist.

Schluß.

Neues Trickfilm-Verfahren

Auf einer neuen Idee hat der russische Graphiker Alexeff ein Trickfilmverfahren ausgearbeitet, das gegenüber der bisherigen mühsamen und zeitraubenden Herstellung von Trickbildern eine wesentliche Vereinfachung bedeutet. Das Verfahren verwendet eine weißgefrästete Metallplatte, die durch eine Scheinwerfer grell beleuchtet wird. Durch eine beträchtliche Anzahl kleiner Löcher wird die Metallplatte durchbrochen. In den Löchern sitzen Metallstäbe von 2,5 Zentimeter Länge, die an beiden Enden spitz zulaufen. Je nach dem Bildcharakter drücken sich die Stifte verschieden tief ein. Die starke, grelle Beleuchtung wieder bewirkt, daß ein reines Schwarz-Weiß-Schattenbild zustande kommt, wobei auf der Plattenrückseite zugleich ein Negativbild erzeugt wird. Auch für die Farbfilmherstellung ist das neue Verfahren geeignet.

Bauchrednerpuppe mit Riesenvermögen

Indirekte Hilfe für Stellunglose Artisten.

Remonch, 2. Jan.

Unter den Artisten der Welt ist Charles McCarthy einer der reichsten. Er verfügt über ein so großes Vermögen und bezieht sowohl Hosen, daß er es sich leisten kann, allabendlich ohne jede Sorge aufzutreten. Seine Bedürfnisse sind allerdings auch ungewöhnlich bescheiden, denn der kleine Mann, er ist noch kleiner als der kleinste Disputanter, hat weder Kleidungssorgen, noch hat er das Bedürfnis, zu essen und zu trinken, auch wenn er allabendlich noch so lange leben will. Charles McCarthy ist eine Bauchrednerpuppe. Eine Puppe jedoch von ganz besonderen Fähigkeiten, denn der Mechanismus ihrer Stieber stellt ein kostbares Meisterwerk der Feinmechanik dar.

Der König der amerikanischen Bauchredner, Edouard Bergen, war der Herr und Meister Charles. Für ihn war die Puppe der unzerstörliche Gefährte und treueste Mitarbeiter mehrerer Jahrzehnte hindurch. Bergen erwarb sich mit Charles ein Riesenvermögen und als er auf dem Sterbebett lag, da vermachte er all sein Geld dieser Puppe. Wenn man nun aber annimmt, daß Bergens Testament zu den teuersten aller amerikanischen Testamente gehört, dann irrt man sich sehr. Bergen hilft in Wirklichkeit stellunglosen Artisten und bereitet armen Kindern große Freude.

Dreihunderttausend Dollar sind es, die der Puppe Charles jährlich zur Verfügung stehen. Mit diesem Geld soll er immer wieder instandgesetzt werden, sobald sich ein Schaden an seinem Mechanismus zeigt. Der beträchtliche Rest aber soll der Veranstaltung artistischer Darbietungen vor armen Kindern dienen. Bei diesen Veranstaltungen sollen ausschließlich stellunglose Artisten bei ansehnlicher Gage Arbeit finden. Selbstverständlich muß auch immer ein Bauchredner darunter sein, der mit Charles zusammenarbeitet.



Wir führen Wissen.

Dresden

Primiz am Neujahrstag in der Hofkirche

Am Neujahrstage brachte der Neupfarrer Ernst Warg, der am Sonntag vorher aus den Händen des Bischofs von Berlin, Konrad Graf Preysing, im St. Petribom zu Bauen die Weihe empfangen hatte, in seiner Heimatkirche, der Hof- und Propsteikirche Dresden, sein erstes Messopfer dar.

In feierlichem Zuge wurde der Neupfarrer von weiblichen Mädchen, Ministranten und seinen geistlichen Mitbrüdern in die Kirche geleitet. Die Festpredigt hielt Pfarrer Palm (Altenburg). Er würdigte diesen Neujahrstag als einen Freudentag für die Hofkirchengemeinde.

Unter großer Assistent gelebte dann der Primiziant das Hochamt. Sämtliche Geistlichen der Hofkirche mit Propst Seidler an der Spitze, weiter Seeresoberpfarrer Kiese und andere Priester aus anderen Gemeinden wohnten der heiligen Handlung bei.

Der erste „500-er“ der Winterhilfslotterie wurde in Dresden bereits am 30. Dezember von einem Vertreter in der Nähe des Straßenbahnhofs Nixdorf gezogen.

Dresdner Lichtspiele

Capitol. „Unter heilem Himmel.“ „Unter heilem Himmel“ muß man sich mit manchem abfinden, was anderswo eine Katastrophe bedeuten würde.“, erklärt der tapfere Kapitän Kellersperg seinen Passagieren.

SA appelliert an den Opferwillen

Zur Sammlung für das Winterhilfswort am 2. und 3. Januar

Die oberste SA-Führung wendet sich mit folgendem Appell an alle Volksgenossen:

Weihnachten, Silvester und Neujahr sind kaum vorüber, und schon befindet sich das deutsche Volk wieder mitten in der Arbeit des Alltags, im Kampf um das Leben der Nation.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in den Jahren des Kampfes vor der Machübernahme den Grundstein gelegt für ein mächtiges Volkstum der deutschen Nation.

Wir wollen aber nie die Ursache unseres Wiederaufblühenden Lebens vernachlässigen oder gar vergessen: Die Stimme des Blutes, die der Führer wieder wachgerufen und die im deutschen Volk das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der unlöslichen Gemeinschaft neu geweckt hat.

Das Große Wecken der Wehrmacht am Neujahrmorgen hatte Hunderte von Dresdenern trotz der Kürze des Schlafes in der Silvesternacht schon in aller Frühe auf die Straßen geführt.

Ein Glühstreckfer zum Jahresende. Am Silvesterabend zog das Kind eines Handlungsgeschäftes im Stadtteil Blasewitz bei einem der grauen Glühstrecken der Reichswinterhilfslotterie einen Tausendmark-Gewinn.

Freibankverkauf. In der Woche vom 3. bis 9. Januar 1937 ist der Verkauf in den folgenden Verkaufsstellen vorgesehen, und zwar: in der Markthalle Antonopla; ab 8 Uhr Dienstag, den 5. Jan. (Nr. 1061-1630), Mittwoch, den 6. Jan. (Nr. 1621-1750 und 1-400), Donnerstag, den 7. Jan. (Nr. 401-940), ab 17.30 freier Verkauf; in der Neustädter Markthalle, ab 8 Uhr Dienstag, den 5. Jan. (Nr. 661-1420), Mittwoch, den 6. Jan. (Nr. 1421-1980), Donnerstag, den 7. Jan. (Nr. 1-500); in den Verkaufsstellen Kreuzerstraße ab 8 Uhr Mittwoch, den 6. Jan. (Nr. 361-760), ab 15 Uhr freier Verkauf, Sonnabend, den 9. Jan. (Nr. 761-1100), ab 15 Uhr freier Verkauf; Herberstraße ab 8 Uhr Mittwoch, den

Gerade weil die Männer der Sturmabteilungen mit ihren Kameraden von der SA. und dem NSKK am ersten Sonntag im neuen Jahr wieder zum Opfer aufrufen für die Gemeinschaft des deutschen Volkes, für das Winterhilfswort, wollen wir uns dieser Tatsache besonders erinnern.

Freiwillig und uneigennützig, heute wie früher materielle und ideale Opfer bringend, versieht der SA-Mann seinen Dienst. Ohne Anspruch auf hingenden Lohn bestreitet er die Kosten seiner Uniform, seiner Ausrüstung und Ausbildung aus eigenen oft häßlichen Mitteln.

Die Feiertage sind gerade vorüber. Feiertage aber, die das deutsche Volk in einem bisher nie gekannten Maße der Einheit, der Zusammengehörigkeit und im Bewußtsein verleben konnte, daß nicht nur der Friede im Innern gewährleistet ist, sondern daß der Führer auch den Frieden nach außen hin gesichert hat.

Der Kriegergebetverein hielt eine frohsinnige Abschiedsfeier vom alten Jahr im Konzertsaal des Ausstellungspalastes. Den Mitglieðern und Gästen wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten.

Die Kriegshameradach „Grenadiere“ hielt am Neujahrstag ihre gutbesuchte Weihnachtsfeier im Ausstellungspalast.

Kath. Deutscher Frauenbund, Zweigverein Dresden. Generalversammlung Dienstag, den 5. Januar 1937, im Kolpinghaus, Käußerstraße 4.

Aus der Kreishauptmannschaft Dresden

d. Viena. Verabschiedung des Amtshauptmanns von Thümmel. Am Donnerstag verabschiedete sich Amtshauptmann von Thümmel im Rahmen einer schlichten Feier von den Beamten der Amtshauptmannschaft Viena.

d. Bad Schandau. Sechshundert Jahre Bad Schandau. Die Stadt Bad Schandau kann in diesen Tagen auf ein sechshundertjähriges Bestehen zurückblicken.

d. Dippoldiswalde. Auf glatter Straße verunfallt. An Oberhölzger geriet ein Dresdener Personenkraftwagen infolge der Strahlenglätte in einer Kurve ins Schleudern.

d. Altenberg. Auf dem Rahlteberg hielten auch dieses Jahr in der Silvesternacht zahlreiche Schlafwagen am flammenden Holzstoß eine stimmungsvolle Neujahrfeier.

Kirchenmusik

Hof- und Propsteikirche Dresden. Sonntag, den 3. Januar, früh 7 Uhr. Hochamt des Cäcilienchores. Missa brevisissima Dominicalis von Th. Graun. Introitus „In nomine Jesu“ vatic.

Religiöse Morgenfeiern im Deutschen Rundfunk am Sonntag, dem 3. Januar 1937: Katholische Morgenfeiern über Reichsfunk Berlin, 8.55 Uhr; Ansprache Pfarrer Krämer über Thema: „In Christi Kraft“; Chor von St. Paulus, Berlin.

Sächsische Bank Sachsenbank. Zentrale: Dresden A 1, Seestraße 18. Depositionskassen: Am Albertplatz / Am Hauptbahnhof. Niederlassungen: Annaberg, Aue, Bautzen, Chemnitz, Eibau, Hirschfeld, Leipzig, Löbau, Neugersdorf, Plauen, Reichenbach, Schirgiswalde, Zittau, Zwickau, Bad Elster.

Der rote... Qual d'Orla... Brenne ab... Nichteinmisch... Presse melde... wollen, von... zur Hilfe zu... gang des 3... Leute in Ca... bestiegen un... das Publikum... stelle, am... ein halbes... Sprachengeu... die Saat der... getragen. D... in Barcelona... Manganores... diesem Auf... trügerische... mals ausge... Volkswirtsc... viele Verfü... die Freiheit... sehen wollen... ter des Au... kennen, beg... stellen. Sie... Volkes, sie... die die Schu... um die droh... kee, und sie... abendlich der... In Lo... mifungsko... statten, und... Roten verfa... der Sowjet... den Nichter... licht die rote... und erlaubt... als Reutere... gibt es alle... fuhr abzule... zuführen, u... führung So... nlehen solle... der Kultur... ten weiter... Nach d... berung Spa... kurzer Woc... des Genera... ten sie stop... gekommen... den, Franz... mit modern... offiziere au... die die nat... furchtbare... wisten nah... gab dem bot... festzusetzen... Die roten... halten auch... hielten wer... Freiwillige... bringen dür... den, an dem... 1937 muß g... Parlame... Die E... noch vor E... hat sich nie... Kammer u... anstalts... nicht nur... angehalten... nüge zu le... schließen, G... hat der Ser... weiteren Au... um 11 Uhr... wieder vert... nicht in de... Steuerrefor... aufammeng... Neujahr... London... an die Bül... schaft erla... jahrtage m... Reiches die... Auf dem T... den Pfah... Bruder, be... Reglerungs... Hände been... große Trau... Verantwort... voll an. J... wch, daß... zur Seite... Neujahr... Paris, Donnerstag... die ihm die... Empfang n... staatsrecht... tische R u... eine W n p...

# Notizen

## Der rote Zug

Abends um 22 Uhr 5 Minuten rollt vom Bahnhof Quai d'Orsay, nicht weit vom französischen Außenministerium, der sogenannte rote Zug in südlicher Richtung an die spanische Grenze ab. Und das Außenministerium, das in Notizen die Nichtteilnahme von Spanien erklärt, kann sich, wie die Prager Presse meldet, leicht davon überzeugen, daß Hunderte von Freiwilligen, von denen etwa 20 v. H. Franzosen sind, Paris verlassen, um ihren bolschewistischen Bundesgenossen in Spanien zur Hilfe zu eilen. Die Eisenbahnbeamten öffnen kurz vor Abgang des Zuges eine Reihe referierter Abteile, und junge Leute in Samaschen und Lederwesten, oft begleitet von Frauen, bestiegen unter Weisungen der Internationalen der Zug, grüßten das Publikum mit geballter Faust. An der nächsten Haltestelle, am Austerlitzbahnhof, wiederholt sich dieselbe Szene, noch ein halbes Hundert von Freiwilligen steigt ein. Man hört ein Sprachengewirr von allen Idiomen Europas, und dann wird die Saat der roten Idee durch den ganzen Süden Frankreichs getragen. Die ausländischen Freiwilligenbrigaden formen sich in Barcelona und in Madrid, und so ist denn der unscheinbare Manzaneros zu einem Weltstrom geworden. Denn dort an diesem Flüsse errichtet ein großer Teil der Weltpresse das trügerische Idol des Freiheitsideals, das sich die Menschheit niemals ausgedacht hat. Unter den Freiwilligen der spanischen Bolschewisten mag es viele Abenteurer geben, aber es mag auch viele Verführte geben, die sich einbilden, am Manzaneros für die Freiheit der Welt zu kämpfen, die die Wirklichkeit nicht sehen wollen, aber die großen fogenannten demokratischen Wähler des Auslandes, die alle die Grauel des Bolschewismus kennen, begehen die unerhörte Sünde, sich blind und taub zu stellen. Sie sehen nicht die Verden des unglücklichen spanischen Volkes, sie schmeicheln den südländisch-bolschewistischen Verbrechern, die die Schuld am Blutvergießen tragen, sie kümmern sich nicht um die drohende bolschewistische Verfluchung eines großen Volkes, und sie sind es, die dazu beitragen, daß der rote Zug abends den spanischen Notzen Verführungen bringen kann.

In London tagt nun schon seit Monaten die Nichtteilnahme-Kommission, in der Unterkommisionen Berichte erstatten, und auf deren Veranlassung Regierungen diplomatische Noten verfassten, deren Winkungen noch zweifelhaft sind, denn der Sowjetbotschafter Waiski darf es sich erlauben, sich über den Nichtteilnahmestatus lustig zu machen. Er vertritt die roten Machthaber in Valencia, Madrid und Barcelona, und erlaubt es sich, die Befreier von den roten Nordbanden als Mörder und als Räuber hinzustellen. Für die Sowjets gilt es allein die Truppen des General Franco von aller Zufuhr abzuschneiden, und nur für sie ein Waffenembargo durchzuführen, während die roten nach wie vor die volle Unterstützung Sowjettruppen und ihrer ausländischen Freunde genießen sollen. Die Freunde der Ordnung, der Gerechtigkeit und der Kultur sollen überhäufelt werden, und die roten Züge sollen weiter nach Spanien rollen.

Nach der heroischen Eroberung von Toledo schien die Säuberung Spaniens von den Bolschewisten nur noch eine Frage kurzer Wochen zu sein. Aber schon bald, nachdem die Truppen des Generals Mola die Vorstädte Madrids erreicht hatten, mußten sie stoppen. Der General war um eine Nasenlänge zu spät gekommen. Geschulte sowjetrussische Brigaden, in denen Tschechen, Franzosen und Sowjetrussen kämpften, und Materiallätze mit modernen Tanks und Maschinengewehren, Generalstabs-offiziere aus Moskau waren 48 Stunden früher eingetroffen, die die nationalen Truppen nicht überrennen konnten. Das furchtbare Blutvergießen, die unsäglichen Grauel der Bolschewisten nahmen ihren Fortgang... und die Welt schaute zu und gab dem bolschewistischen Drachen die Möglichkeit, sich im Kreml festzusetzen und die Erde mit seinem Gifthauch zu verderben. Die roten Pariser Züge haben nicht nur eine praktische, sondern auch eine symbolische Bedeutung. Solange sie nicht angehalten werden, solange sowjetrussische Dampfer ungehindert Freiwillige und Kriegsmaterial für die spanischen Bolschewisten bringen dürfen, solange wird der Manzaneros ein Strom bleiben, an dem sich das Schicksal der Welt entscheidet. Das Jahr 1937 muß große Entscheidungen bringen.

## Parlamentarische Silvesternacht in Frankreich

Die Erwartung, daß die parlamentarische Sitzungsperiode noch vor Ende des alten Jahres abgeschlossen werden würde, hat sich nicht erfüllt. Die Reinigungsarbeiten zwischen Kammer und Senat über einzelne Artikel des Haushaltsvoranschlags für 1937 und der Steuerreformvorlage erzwangen nicht nur, daß am Silvesternacht in beiden Häusern die Uhren angehalten werden mußten, um so der Form des Gesetzes Genüge zu leisten und noch im „alten Jahr“ die Arbeiten abzuschließen, sondern führten zu langwierigen Nachsitzen. So hat der Senat bis um 6.15 Uhr Freitag früh getagt und ist zur weiteren Ausprache über den Haushaltsvoranschlag, nachdem er bereits um 11 Uhr eine kurze Sitzung abgehalten hatte, die aber bald wieder vertagt wurde, weil der Finanzausschuß des Senats sich nicht in der Lage erklärte, den Bericht über Haushalts- und Steuerreformvorlage fertigzustellen, nunmehr erneut um 15 Uhr zusammengetreten. Die Kammer hatte sogar bis Freitag 8 Uhr

früh ausgehalten und ist zu einer neuen Sitzung um 17 Uhr nachmittags zusammengetreten. Allerdings haben sehr viele Abgeordnete und Senatoren es vorgezogen, in irgend einem Pariser Lokal oder auch daheim Silvester zu feiern, statt den mühseligen Vorlesungen der Nachsitzung beizuwohnen. Genau 78 Abgeordnete von fast 600 und 46 Senatoren erfüllten — streng bis zur Selbstaufopferung — das ihnen von den Wählern gegebene Mandat. Bei Aufhebung der Sitzung in der Kammer gegen 8 Uhr früh erklärte der Generalberichterstatter des Finanzausschusses der Kammer, Jammy-Schmidt, daß im Senat noch 66 Artikel des Finanzauslasses und 43 Artikel des Ausgabenhaushalts anzunehmen bleiben, was von den Abgeordneten mit einem Schrei der Empörung quittiert wurde.

Zur Erklärung, warum der Senat es nach wie vor mit seiner Arbeit sehr genau nimmt, möge dienen, daß die Regierung

## Admiral Foerster tritt in den Ruhestand

Vizeadmiral Carlis zum Flottenchef ernannt.  
DNB, Berlin, 1. Januar.  
Admiral Foerster, der bis zum 21. Dezember die Dienstleistung als Flottenchef inne hatte, scheidet mit dem 31. Dezember 1936 aus dem aktiven Wehrdienst aus.  
Konteradmiral Carlis ist mit Wirkung vom 1. Januar 1937 zum Vizeadmiral befördert und zum Flottenchef ernannt worden.

Der in den Ruhestand getretene bisherige Flottenchef Admiral Richard Foerster wurde am 31. März 1879 in Stralsund geboren. Er steht also heute im 57. Lebensjahre. Nach dem Eintritt in die Kriegsmarine, der 1899 erfolgte, wurde Foerster 1902 Leutnant zur See. Er hatte vor dem Kriege verschiedene Kommandos bei der Flotte und bei Landmarine-truppenteilen inne. Bei Ausbruch des Krieges befand sich der junge Offizier auf der „Seydlitz“. 1924 wurde er zum Kapitän zur See ernannt und gleichzeitig zum Chef des Stabes beim Chef der Marineleitung. Von 1925 bis 1928 war Foerster Kommandant des Kreuzers „Emden“. Am 1. Dezember 1928 wurde er zum Konteradmiral ernannt und mit der Aufgabe des Inspektors des Bildungswesens der Marine betraut. Von 1930 bis 1932 war Konteradmiral Foerster Befehlshaber der Linienschiffe. Am 1. Oktober 1932 wurde er Vizeadmiral und Chef der Marineleitung der Nordsee. Genau ein Jahr später am 2. Oktober wurde er Flottenchef. Der 25. November 1936 brachte Foerster die Ernennung zum Admiral.

Der neue Flottenchef Konteradmiral Carlis stammt aus Rostock und steht heute im 51. Lebensjahre. Nach seinem Eintritt in die Kriegsmarine und seiner Ernennung zum Leutnant zur See, die im Jahre 1906 erfolgte, begab er sich tradi-

## Belleidstelegramm des Führers zum Tode von Erzherzog Friedrich

Berlin, 2. Januar.  
Der Führer und Reichkanzler hat anlässlich des Ablebens des Erzherzogs Friedrich, Budapest, das nachfolgende Telegramm an den Sohn des Verstorbenen, Erzherzog Albrecht, gerichtet: „Eurer kaiserlichen Hoheit spreche ich anlässlich des Hinsinganges Ihres verwandigen Vaters meine und des deutschen Volkes aufrichtige Teilnahme aus. Seine Verdienste als preußischer Generalfeldmarschall und bei der Führung deutscher Truppen im Weltkrieg werden in Deutschland unvergessen bleiben. Adolf Hitler, deutscher Reichkanzler.“

## Die Kirchenatode fiel herab

Der Glöckner der Altmöller Kirche in Nordholländ ist durch eine seltsame Verkettung von Umständen vor dem Tode bewahrt worden. Er kletterte jeden Sonntag und Feiertag die 500 Kilogramm schwere Kirchenatode, die neben dem alten Kirchenturm in einem sechs Meter hohen Holzgestell hing. Zum ersten Male seit langer Zeit ließ er sich zum Einläuten des Nachmittagsgottesdienstes durch seinen Bruder vertreten. Als dieser den ersten Zug am Glockenfels getan hatte, brach einer der schweren Holzträger des Glockenstuhles ab, die Atode stürzte herab und vor die Füße des Glöckners auf den Kirchofen. Sie hatte bei ihrem Fall gerade die Stelle getroffen, an der der hauptamtliche Glöckner beim Säutten zu stehen pflegt. Dieser wäre also wahrscheinlich durch die schwere Glocke erschlagen worden, wenn ihn nicht gerade an dem kritischen Tor der Bruder vertreten hätte, der zu seinem Glück seinen Platz auf der anderen Seite einnahm.

## Bestrafte Denunziation

Die schustliche Handlungsweise eines abgeblühten Liebhabers wurde in einer Verhandlung vor dem Amtsrichter offenbart. Der 29 Jahre alte Kurt A. hatte auf die Braut seines Freundes F., der zum Arbeitsdienst eingezogen ist, ein Kuoa geworfen und verfolgte das Mädchen mit seinen Anträgen. Als ihn das Mädchen empört abwies, schwor er Mord und beschloß, dem Brautpaar eins auszuwaschen. A. glaubte, sein Mädchen durch Verleumdung am besten kühlen zu können. Er arbeitete einen Plan aus, der geeignet war, den guten Ruf seines Freundes zu

— trotz den Entgegenkommens des Senats am letzten Tag, wo er hinsichtlich der Schiedsgerichtsbarkeit darin einwilligte, der Regierung die Bestimmung des Obersten Schiedsrichters zu überlassen — plötzlich neue Bestimmungen in die Steuerreformvorlage eingefügt hat. Der Senat hat diese Praktiken energisch abgelehnt, sie durch den Mund seines Berichterstatters als Mißbräuche bezeichnet und als „unvereinbar mit einer ernsthaften Aussprache“ erklären lassen. Ja, es tauchte bereits in den Nachtstunden wieder das schwarze Gespenst der provisorischen Jahreswörter-Budgets auf. Jedenfalls ist man in parlamentarischen Kreisen der Ansicht, daß die Regierung und die beiden Häuser sich darauf einigen werden, die Aussprache über die Steuerreform von der noch zu erledigenden Tagesordnung abzusehen und diese erst in der nächsten Sessionsperiode durchzuführen.

tlungsgemäß mit einem Kreuzergeschwader auf Ostasienfahrt. Bis zum Ausbruch des Krieges hatte er wie sein Vorgänger verschiedene Kommandos bei der Flotte und bei Landmarine-truppenteilen inne. Im letzten Kriegsjahre befehligte Carlis die U-Boot-Schule. Von Juli 1918 bis Dezember 1918 ist er noch Kommandant von „U 124“ gewesen. Von 1926 bis 1928 war er Kommandeur der Küstenwachabteilung V Billa. Nach zwei Dienstjahren auf dem Linienschiff „Hannover“ wurde er 1925 zum Leiter der Kriegsmarineabteilung in Königsberg ernannt. Von dort aus wurde er ins Reichswehrministerium beordert. Am 1. Mai 1930 zum Kapitän ernannt, war er bis 1932 im Reichswehrministerium Chef des Stabes des Chefs der Marineleitung. Bis 1933 tat er Dienst als Kommandant auf dem Linienschiff „Hessen“. Von 1933 bis 1934 war er Chef des Stabes der Flotte, 1934 wurde er Konteradmiral und gleichzeitig Befehlshaber der Linienschiffe bzw. der Panzerflotte.

## Feierliche Flaggensegnung für den neuen Flottenchef

Kiel, 2. Januar.  
Die Dienstübernahme des neuen Flottenchefs Vizeadmiral Carlis war am Reizjahrestage am Hauptstift der deutschen Flotte in Kiel mit einem kurzen militärischen Akt verbunden.  
Punkt 11.30 Uhr ertönte vom Kreuzer „König“, der für das in Spanien weilende Panzerkreuzer „Graf Spee“ beauftragt ist, die Flagge des Flottenchefs zu sehen, das Kommando: „Seiht Flagge!“ Auf der Schanz der Kreuzer „König“ und „Rürnberg“ hat je eine Ehrenabordnung der Flotte Aufstellung genommen, als Vizeadmiral Carlis auf dem Flottentender „Hela“ erscheint, um die ihm bereiteten militärischen Ehrenbezeugungen entgegenzunehmen. Unter präzisiertem Geheiß wird vom Kreuzer „Front“ geblasen mit dem Befehl: „Front nach Bord!“ den Kreuzer „König“ mit dem Signal: „Front nach Steuerbord!“ zurückzieht. Dann feuerte Kreuzer „Rürnberg“ einen Salut von 15 Schuß, den Kreuzer „König“ erwiderte. Damit hat der kurze, aber feierliche Akt sein Ende gefunden.

untergraben. Der Vorkche erzählte überall, daß der Arbeitsmann auf seiner Arbeitsstelle große Unterschlagungen begangen habe. Wenn dann die Leute bei dem guten Reumund des Verdächtigen zweifelten und die Köpfe schüttelten, bekräftigte der Bekundner seine Angaben durch die Behauptung, daß er diese dauerliche Tatsache in seiner Eigenschaft als Kriminalbeamter erfahren habe. Dabei zeigte er irgendeinen farbigen Ausweis vor, der keine Dienststellung beweisen sollte. Auch auf der früheren Arbeitsstelle seines Anwalt ersahen der Pseudokriminalist und nahm eine „Durchsuchung“ des Zimmers des „Liebes“ vor. Da dem Betrübtenführer, der auf seinen Befehlsmann große Stücke hielt, das peinlich war, beschloß er, diesem nichts mitzuteilen. Erst als die Verlobte von der Auertreiberei erfuhr, konnte ein richtiger Kriminalbeamter das Umwehen des Angeklagten unterbinden, das ihm drei Monate Gefängnis wegen Untreueunterbindung und Verleumdung einbrachte.

## Ueberraschende Aufklärung eines Todeschlusses

Kästen, 2. Jan. Am Tage vor Heiligabend wurde in der Morgenfrühe in den Oederbruchfeldern von Alt Wien der Bauer Ernst Klüghe mit einem Schrotfluch im Kopfe tot aufgefunden. Er mußte, da der Schuß aus einiger Entfernung abgegeben worden war und sein eigenes Jagdgewehr unberührt war, von fremder Hand erschossen worden sein. Man sprach von Mord. Wer war der Täter? Die Staatsanwaltschaft in Landsberg (Warthe) und eine Berliner Mordkommission führten unter Mithilfe der örtlichen Polizeistellen die Untersuchung. Ihrer Arbeit ist es jetzt gelungen, Licht in das Dunkel zu bringen. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, hatte sich Ernst Klüghe, der Jagdpächter war, in der Morgenfrühe des 23. Dezember auf den Weg gemacht, um Hasen zu schießen. Es war 6 Uhr früh und noch Stockdunkel. Der Bauer setzte sich, um Bild und Büchsenlicht abzuwarten, an einen Wildwechsel. In Deden hielt er sich ein und zog die braune Lederhappe über die Ohren. So sah er und wartete. Er konnte in der Dunkelheit nichts sehen, an seine Ohren drang unter der Autohappe nichts durch. So konnte er auch nicht bemerken, daß ein anderer Jagdpächter aus Wien herankam, der ebenso wie er auf Hasen aus war. Da sah in einer, dachte jener andere, hob die Schrotflinte und zielte nach dem hosenbraun: „Niedi vor ihm im dunklen Felde schon krachte der Schuß. In letzter Stunde muß Klüghe noch ein Geräusch gehört haben. Er hob den Kopf, und die volle Schrotladuna fuhr ihm ins Gesicht. — Mit namenlosem Entsetzen stand der Jagdpächter vor einem Toten, dem er nicht einmal in Gedanken etwas Böses zufügen wollte. So steht das Bild aus, das sich nunmehr Staatsanwaltschaft und Mordkommission von der Tat machen müßen. Der Jagdpächter ist verhaftet. Die Anklage aber wird wohl, wenn nicht noch andere Gesichtspunkte hinzutreten sollten, wegen fahrlässiger Tötung erhoben werden.

## Der Oetrenzigte an der Kirchentür

Riga, 2. Jan.  
Erst jetzt wird ein ungewöhnlicher Vorfall bekannt, der sich am zweiten Weihnachtstagesfesttag in Riga ereignet hat. Nach Schluß des Gottesdienstes eregte eine forderbare Erscheinung die Aufmerksamkeit der Kirchengänger. Am Hauptportal des Rigaer Domes mit dem Rücken zur Tür stand in der Stellung eines Oetrenzigten ein Mann, dessen linke Hand mit einem großen Nagel an die schwere Eichentür angeheftet war. Die Polizei wurde verständigt, doch machte die Befreiung des Mannes einige Schwierigkeiten, da der etwa 20 Zentimeter lange Nagel, mit dem die Hand an die Tür genagelt war, nur schwer aus dem harten Holz zu ziehen war. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Oeistesgestörten handelte, der sich selbst an die Tür der Kirche genagelt hatte. Er wurde in eine Irrenanstalt gebracht, wo er erklärte, daß er durch diese Tat die Welt auf sich aufmerksam machen wollte, die er vor einem drohenden Weltkrieg auf diese Weise zu warnen gesucht habe.

## Neujahrsansprache des englischen Königs

London, 2. Januar. Zum Neujahrsstages hat König Georg VI. an die Völker des britischen Imperiums eine Neujahrsbotschaft ertlassen, in der es u. a. heißt: „An diesem ersten Neujahrsstages meiner Regierung verkünde ich allen Völkern meines Reiches die besten Wünsche für ihr Wohlergehen und ihr Glück. Auf dem Thronfolge ich meinem Vater, der sich einen bleibenden Platz im Herzen seiner Völker gesichert hat, und meinem Bruder, dessen glänzende Eigenschaften eine andere historische Regierungsgeschichte verzeichnen — eine Herrschaft, die durch Umstände beendet wurde, auf die niemand von uns, weil sie so große Trauer erwecken, einzugehen wünscht. Ich erkenne die Verantwortlichkeiten der auf mich entfallenden edlen Erbschaft voll an. Ich übernehme sie mit um so mehr Vertrauen, da ich weiß, daß die Königin und meine Mutter, Königin Mary, mir zur Seite stehen.“

## Neujahrsempfang beim Präsidenten der französischen Republik

Paris, 2. Januar. Der Präsident der Republik empfing am Donnerstagvormittag die Mitglieder des Diplomatischen Korps, die ihm die Glückwünsche zum neuen Jahr darbrachten. Dem Empfang wohnten der Außenminister Delbos und der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Blénot, bel. Der Apostolische Nuntius und Dozen des Diplomatischen Korps hielt eine Ansprache, in der er die Wünsche für das Wohlergehen

des französischen Volkes und seines Präsidenten für das Jahr 1937 zum Ausdruck brachte. Unter anderem erklärte er, daß man doch gegenüber den vielen Hoffnungen, die im letzten Jahr und in der ganzen Welt gehegt worden seien, und den grausamen Enttäuschungen, die ihnen gefolgt seien, für die nächste Zukunft Vertrauen haben müßte. In diesem Zusammenhang wies er auf die Internationale Ausstellung 1937 in Paris hin, an der über 50 Nationen beteiligt sein würden und in der ein Symbol der immer wirkungsvolleren Zusammenarbeit aller Nationen für das Glück, die Schönheit und die Menschlichkeit zu erblicken sei.

Der Präsident der Französischen Republik widmete in seiner Antwort zunächst dem Vorgänger des Apostolischen Nuntius ehrende Worte und erwiderte dann die Glückwünsche des Diplomatischen Korps.

## Eine besondere Staatsanwaltschaft für Devisenvergehen in Oesterreich eingerichtet

Wien, 2. Januar. Der zunehmende Devisenschmuggel, der hauptsächlich von zugewanderten Juden betrieben wird — erst in letzter Zeit wurde eine Reihe solcher Schmuggelbänder festgenommen — veranlaßte die Behörden, eine eigene Staatsanwaltschaft für Devisenvergehen ins Leben zu rufen. Vom 1. Januar 1937 ab werden alle Fälle von Devisenschmuggel dort zentralisiert werden. Da die Polizei einen verstärkten Überwachungsdienst in die Wege geleitet hat, hofft man nun, den Devisenschmuggel wirksam bekämpfen zu können.



Leipzig

4. Sächsischer Landesbauernstag. Der 4. Sächsische Landesbauernstag 1937 wird vom 15. bis 17. Februar in Leipzig abgehalten.

Vom Reichsgericht. Nach Erreichung der Altersgrenze schieben zum 1. Januar 1937 folgende Richter des Reichsgerichts aus dem Dienst: Die Senatpräsidenten Triebel (1. Zivilsenat), Einz (5. Zivilsenat), Dr. Klod (6. Zivilsenat), Dr. Witt (2. Strafsenat).

Das Leipziger Pressefest wird am 8. Februar in sämtlichen Räumen des Zoo abgehalten.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, hat an den Oberbürgermeister der Stadt ein Schreiben gerichtet, in dem er sich für die lebenswichtige und großzügige Aufnahme der Abordnung des Kreuzers „Leipzig“ in der Stadt Leipzig bedankt.

Bevölkerungsvorgänge in Leipzig. Nach dem Wochenanweis des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig fanden in der Woche vom 13. bis 19. Dezember 1936 183 Eheschließungen statt.

Südwest-Sachsen

h. Chemnitz. 40 Jahre im Eisenbahndienst. Der Reichsbahnführer Richard Schubmann in Chemnitz und der Lokomotivführer Robert Schnabel in Chemnitz-Silberdorf konnten dieser Tage auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Eisenbahn zurückblicken.

h. Hainichen. Trupplücker des Reichsarbeitsdienstes. In einer Beratung mit den Kameraden teilte Bürgermeister Lipmann u. a. mit, daß im ehemaligen Technikum eine Trupplücker des Reichsarbeitsdienstes eingerichtet werden soll.

h. Rochlitz. Schwere Kraftwagenunglück. Am Nachmittag des Silvestertages ereignete sich in Rochlitz ein schweres Kraftwagenunglück, das drei Menschenleben forderte.

h. Zwickau. Vergamtenlos. In einem Zwickauer Bergwerk wurde der 27 Jahre alte Vergameter Walter Reichelt von einem Kohlenstau gerammt und schwer verletzt.

h. Werdau. Diebstahl nach zwei Jahren aufgefährt. Im Jahre 1934 ist in einer hiesigen Fabrik ein Treibriemensdiebstahl ausgeführt worden, zu dem jetzt der Täter ermittelt werden konnte.

h. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

h. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

h. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

h. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

h. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

h. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

h. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

h. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

h. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

h. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

h. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

h. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

h. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

h. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

h. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

Uebertrumpft

Zwei ehemalige Feinde, ein Deutscher und ein Engländer, lagen nebeneinander im Lazarett. Jeder war schwer verwundet gewesen, doch die Kunst der Ärzte hatte sie am Leben erhalten.

„Gute Fusaren hatten eine Uttade geritten. Dabei war einem Kameraden von mir die rechte Wange weggehauen worden.“

„Und was weiter?“

„Ja, das war merkwürdig“, fuhr der Engländer fort. „Nach drei Tagen war die Wange wieder angewachsen, und so vollkommen, daß nicht die geringste Narbe oder Falte zu sehen war.“

Der Deutsche, der ein biederer Bayer war, sagte vorerst kein Wort zu dieser offensichtlichen Aufschwelerei.

„Das ist allerhand! Und du daß das recht schön erzählt. Ich hätte nichts daran auszufragen.“

Der Engländer freute sich über dieses Lob und forderte nun seinen Bettnachbar auf:

„Zeit erzähle du eine Geschichte, aber englisch!“

„In der gleichen Schlacht ist einem Kameraden von mir die Nase weggeschossen worden.“

„Und hat man bei ihm eine Narbe gesehen?“

„Nein, nicht die geringste Narbe, aber es hat doch jeder gesehen, daß die Nase einmal weg war.“

„Wie? Hat er sie am Ende verkehrt...?“

„Ja“, unterbrach der Bayer lachend. „In der Höhe des Gesichts hat er sich die Nase verkehrt aufgesetzt, so daß die Nasenlöcher jetzt nach oben stehen.“

Todesfall. Im 82. Lebensjahre verstarb der Witbegüter und Kommanditist der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, Domherr Konrad Paul Herzfurth.

Verkehrsunfälle. In der Spittastraße wurde der Milchhandlungshelfer Bruno W. von seinem eigenen Kraftwagen gegen die Wand gedrückt.

Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

Word am neugeborenen Kind. Am Nachmittag des 30. Dezember wurde an der Schreiberstraße im Zuge der Schreiberstraße aus der Elster ein Paket geborgen.

Altenburg. Zur gleichen Zeit heimgegangen. Nach kurzer Krankheit ist am Mittwochvormittag im 84. Lebensjahre der Rentner Johann Bodner verstorben.

Gera. Diamanten Hochzeit. Am 2. Januar begehen der Korbmachermeister Karl Weinert und seine Gattin Ida geb. Senf das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Saale. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

Streckwalde (Erja). Auf dem Eiselnabrochen und ertrunken. Am Wehr einer Pappenfabrik wurde ein achtjähriger Knabe tot aus der Wehr gehoben.

Mühlstrolch L. W. Räuberlicher Ueberfall auf der Landstraße. Am Mittwoch überfiel ein Unbekannter eine in Unterrieth wohnhafte Frau auf der Straße Schönberg.

Pausa l. V. Schnell gefaßt. Dem hiesigen Amtsgericht wurde ein 35 Jahre alter Dienstbote aus Wallengrün eingeliefert.

„Das muß aber unangenehm sein“, bedauerte der Engländer. „Und es auch furchtbar aussehen.“

„Na ja, schön schaut schon anders aus“, erwiderte der Deutsche. „Aber unangenehm ist es grad auch nicht.“

„Wie?“, fragte der Engländer arglos.

„Das muß ich dir jetzt auf deutsch sagen“, schmunzelte der Bayer. „Denn auf englisch weiß ich's nicht.“

„Gut“, stimmte der Engländer ungeduldig zu. „Warum ist es unangenehm?“

„Weil er sich jedesmal auf den Kopf stellen muß, du Kindviech!“

Sachen zum Lachen

Sehr zu empfehlen! „Hast du Zeugnisse?“ fragte der Chef den Laufjungen, der eine Stellung bei ihm suchte.

„Gewiß, bitte schön!“ Damit überreichte er dem Vorgesetzten ein Papier mit folgenden Zeilen:

„Dieser Junge, Willi Müller, ist außerordentlich tüchtig und zuverlässig. In der Schule war er fleißig und intelligent.“

„Und was brauchst du?“

„Deine Tochter hat wirklich den ganzen Tag den Federhalter in der Hand! Was schreibt sie denn eigentlich?“

„Ja, ja, sie schreibt sehr viel — sie will sich einen Namen schaffen!“

„Sie schreibt also? Was schreibt sie denn? Gedichte, Novellen, oder gar einen Roman?“

„Bewahre — sie antwortet auf Heiratangelegen!“

Schöpfer und Geschöpfe. Ein bekannter Chirurg besuchte den Maler Böcklin in seinem Atelier.

„Über, mein lieber Böcklin, diese Wesen da haben ja überhaupt keine anatomischen Erfassungsmöglichkeiten!“

Aus der Lausitz

1. Bauhen. Die Weihnachtsfeier der kath. Jugend wurde diesmal am 2. Weihnachtstagesabend 8 Uhr in der Kirche z. U. E. Frau veranstaltet.

1. Bauhen. Straßensperrung. Wegen Schleusenbauarbeiten wird die Bleichenstraße von Montag, den 4. Januar 1937 ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrzeugverkehr gesperrt.

1. Bauhen. Sandlagerplätze. Zum Bestreuen der öffentlichen Fußwege bei Glatteis ist, wie in den Vorjahren, an verschiedenen Stellen im Stadtgebiet Sand angefahren worden.

1. Bischofswerda. Hochbetagte verstorben. Im 96. Lebensjahre verschied am Donnerstags in Spittwitz der Gutsauswärtler und Ehrenbürger der Gemeinde Maximilian Kroska.

1. Großröhrsdorf. Abschied vom Amte. Nach erfolgreichem Wirken als Bürgermeister von Großröhrsdorf, Max Renfah, am Jahresende in den verdienten Ruhestand getreten.

1. Eberbach. Kind im Bett erstickt. In der Nacht erstickte das 1 1/2 Jahre alte Töchterchen der Familie Martin Köhler im Bett.

1. Zittau. Ein alter Orgelbauer gestorben. Im Alter von 79 Jahren starb in Zittau der Orgelbaumeister Georg Schuler.

1. Sogerswerda. 102jähriger Schullektor gestorben. Drei Tage vor der Vollendung seines 102. Lebensjahres verstarb hier der Rektor im Ruhestand Höppler.

1. Streckwalde (Erja). Auf dem Eiselnabrochen und ertrunken. Am Wehr einer Pappenfabrik wurde ein achtjähriger Knabe tot aus der Wehr gehoben.

1. Mühlstrolch L. W. Räuberlicher Ueberfall auf der Landstraße. Am Mittwoch überfiel ein Unbekannter eine in Unterrieth wohnhafte Frau auf der Straße Schönberg.

1. Pausa l. V. Schnell gefaßt. Dem hiesigen Amtsgericht wurde ein 35 Jahre alter Dienstbote aus Wallengrün eingeliefert.

1. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

1. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

1. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

1. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

1. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

1. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

1. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

1. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

1. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

1. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

1. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

1. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

1. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

1. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

1. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

1. Wilsdruff. Ein Kind zieht den ersten Tausendmarckwinn. Bereits zwei Stunden, nachdem die grauen Glücksmänner den Losverkauf begonnen hatten, wurde der erste Tausendmarck-Gewinn gezogen.

1. Wilsdruff. Diebstahl eines Opferstochs. Mittwoch vormittag wurde in der katholischen Kirche in der Karl-Heine-Straße ein Opferstoch mit Einwurfschloß gestohlen.

Handelsnotizen

Die Dredner Bank veröffentlicht soeben die 1. Folge 1937 ihrer allmonatlich erscheinenden Proschüren über Anlagenwerte.

Die Dredner Bank veröffentlicht soeben die 1. Folge 1937 ihrer allmonatlich erscheinenden Proschüren über Anlagenwerte.

Die Dredner Bank veröffentlicht soeben die 1. Folge 1937 ihrer allmonatlich erscheinenden Proschüren über Anlagenwerte.

Die Dredner Bank veröffentlicht soeben die 1. Folge 1937 ihrer allmonatlich erscheinenden Proschüren über Anlagenwerte.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an

Dr. med. Martin Krebs und Frau Annemarie geb Payr

Dresden, 31. 12. '36, Bergstraße 58  
z. Zt. Staat. Frauenklinik, Privatst. Prof. Warneke

# MÖBEL-HESSE

Dresden - A., Rosenstr. 45, nahe Ammonstr.  
40 Küchen schon ab 150.—  
25 Schlafzimmer ab 295.—  
25 Speisezimmer ab 295.—  
Eigene Tischler- und Polster-Werkstatt  
Gegründet 1875 Telefon 21 059 Ehestandsdarlehen

Akademiker, Besondere, Damen jeden Alters aus ersten kath. Kreisen wünschen glückliche Heirat durch  
Institut Scholze, Ebersbach St. Omer, 28

**Blumen**  
zum Ball immer schön u. billig bei  
**Hesse - Dresden**  
Scheffelstr. 12

**Central-Theater Schirgiswalde**  
Sonnabend-Montag  
Das Lustspiel **MORAL**  
nach der gleichnamigen Komödie von Ludwig Thomas mit: Frits Beckhoff, Ursula Delmont, Walter Steinbeck, Joe Stöckel, Herbert Höcker, Jupp Heesde  
Mo: 8, 9 Uhr. So: 11, 6, 11, 9 Uhr.

**„Nazareth“**  
Katholische Ehenbahnung f. alle Kreise  
Erfurt, Cyriakstraße 44  
Kath. Jungmann!  
Du weißt, die katholische Ehe allein sichert Dir dein späteres Familienglück. Wende Dich an uns. Wir helfen Dir finden! Und zwar nicht, um Geld zu verdienen, sondern aus rein seelsorglichen Gründen.  
Otto, Pfarrer  
Düster

Eine große Auswahl  
**Möbel**  
ALLER ART  
in bekannter Güte und Preiswürdigkeit bei:  
**Ronneberger**  
Gepl. 1622 Scheffelstr. 6 Ruf. 20756  
Darlehensschein

**REHFELD**  
Schreibmaschinen Orga-Olympia-Diplomat-Erika  
Kauf, Miete, Umtausch, Monatsmiete M. 9.—  
Mieten werden, bei freiw. spät. Kauf voll angerechnet  
**Pirnaischer Platz**

**Kinderwagen**  
Sportwagen  
Kinderbetten  
Kinderstühle  
Stubenwagen  
gerüstet u. ungerüstet  
dann

Gehr. Eichhorn, Trompeterstr. 17  
Erstes und größtes Fachgeschäft dieser Art  
Wenn's niemand macht  
Oswald Machts!  
**Möbel aller Art**  
Schlafzimmer - Herren- und Speisezimmer, Sofas, Chaiselongues, Küchen  
Große Auswahl Billige Preise  
Ünästige Zahlungswesen  
**Möbel-Machts**  
Dresden, Kaulbachstraße 31  
Ecke Pillnitzer 44-46

**Bestattungen jeder Art Ueberführungen**  
auch mittels Kraftwagens (Neubelt Glas-Auto) übernehmen bei bester Ausführung zu tariflich niedrigsten Preisen auch aus allen städtischen Krankenhäusern, Kliniken usw.  
**Dresdner Beerdigungsanstalten Pietät und Heimkehr**  
Am See 26 Bautzner Straße 37  
Fernruf 20157, 20158, 28549 Fernruf 52095  
Auch Sonntags geöffnet von vorm. bis nachm. 6 Uhr  
Nacht-Fernruf 20157  
Hilflos: Radoboul, Schumannstr. 11. Ruf. Radoboul 72997  
**Sarkasse - Versicherungen**

**Wäsche-König**  
jeh  
1. Webergasse 1. Stad  
Ecke Altmarkt

Spelzimmer  
Schlafzimmer  
Küche  
**Möbel-Barthel**  
Große P. ausenische Straße  
(Ecke Dippoldswalder Gasse)  
Gründungs-jahr 1881

**Stadt Schirgiswalde**  
Städtische Bücherei betz.  
Die Ausgabe der Bücher fällt am Montag, den 4. Januar 1937 aus. Ab Montag, den 11. Januar 1937 können Bücher wieder entliehen werden.  
Die Bücherei befindet sich von dieser Zeit ab in ihren neuen Räumen, Hintergebäude der Stadtsp. und Girokaffe.  
Schirgiswalde, den 2. Januar 1937.  
Der Bürgermeister.

**Prinzeß-Theater**  
Dresden, Prager Straße 52.  
2. WOCHE!  
**DIE JULIKA**  
In den Hauptrollen:  
Paula Wessely - A. Hörbiger  
Wo. 4, 6<sup>15</sup>, 8<sup>30</sup> Uhr - So. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Welt**  
FERNSEH-SPIL  
Striebsener Straße 37 - Fernruf: 61115 - Straßenbahnlinien 2, 10, 17, 19, 20, 22. Haltestelle Fürstent. Direktorin Edger Schmidt  
Die mit Donnerstag, den 7. Januar 1937.  
Das große Filmereignis von unerhörter Schönheit  
**Burgtheater**  
mit Werner Krauß, Hortense Raky, Willy Eichberger, Hans Moser, Olga Tschschowa  
Wochentags: 6, 1/9 Sonntags: 4, 1/7, 1/9

Man schreibt Briefe auf der Schreibmaschine, weil ein getippter Brief doch viel schöner aussieht. Ein getippter Brief kommt aber erst dann voll zur Geltung, wenn er auf ein Spezial-Schreibmaschinen-Papier geschrieben wird, das noch einen geschmackvollen Namensdruck trägt.  
Es ist gleich, ob man nur private oder nur geschäftliche Briefe auf der Schreibmaschine tippt. Ein sauber gedruckter Briefbogen mit passendem Umschlag schafft endgültig den schönen, wirkungsvollen, eindrucksvollen Brief.  
Das geschmackvolle Briefblatt für den Geschäfts- und Privatbedarf liefert Ihnen stets preiswert

**Germania Buchdruckerei**  
Dresden, Pollerstr. 17, Ruf 21012

**Rundfunk**  
Deutschlandsender:  
Sonntag, 3. Januar  
8.00 Aus Bremen: Hofenkonert; 8.00 Der Bauer spricht - Der Bauer hört; 9.00 Sonntagmorgen ohne Sorgen; 10.00 Wer schaffen will, muß fröhlich sein... Eine Morgenfeier; 10.45 Fantastien auf der Wurlitzer Orgel; 11.00 Beschwinge Fahrt. Gedichte von Rudolf Habelst; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.30 Mozart - Schubert; 12.00 Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle; 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.10 Aus München: Musik zum Mittag; 14.00 Kinderfunkspiel; 14.30 Chorlied im Volkston (Aufnahme aus Brüssel); 15.00 Juchel, heut ist Tanz im Dorf! 15.30 Hörbericht von dem Endspiel um den Tischammer-Osten-Pokal zwischen VfB Leipzig - Schalke 04 im Olympiastadion, Berlin; 15.45 Meister ihres Fachs (Schallplatten); 17.30 Deutsche in der Bukowina. Die deutschen Siedlungen im Buchenlande; 18.00 „Der ganzen Welt ein glückliches und gutes neues Jahr“. Eine Ringsendung des Welt-Rundfunkvereins; 18.30 Schöne Melodien; 19.40 Deutschland-Sportecho; 20.00 Otto Dobrindt spielt; 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten; anchl. Deutschlandecho; 22.30 bis 0.55 Wir bitten zum Tanz! Tanz. 22.45 bis 23.00 Deutscher Seewetterbericht.

**Rundfunk**  
Reichsfender Leipzig  
Sonntag, 3. Januar  
8.00 Aus Bremen: Hofenkonert; 8.00 Musik am Morgen (Schallplatten); 8.30 Aus Freiberg: Orgelmusik; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Aus Stuttgart: Morgenfeier der HJ.; 10.45 Rache der Sonntag (Schallplatten); 11.10 Dichter u. Mensch unserer Zeit. Heinz Siegmund spricht; 11.30 Kantate von Joh.

tes; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.40 Der Bauer spricht - Der Bauer hört; anchl. Wetterbericht; 12.00 Aus Dresden: Musik zum Mittag; dazu. 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.45 Neueste Nachrichten; 14.00 Allerlei - von zwei bis drei; 15.00 Wetter- und Börsenberichte und Programmhinweise; 15.15 Alexander Prokofjew spielt (Schallplatten); 15.40 Italienische Operarien; 16.00 Musik am Nachmittage; in der Pause von 16.50 bis 17.00 Das Herd des Jahres; 17.00 Wetter- und Börsenberichte und Programmhinweise; 17.50 Alexander Prokofjew spielt (Schallplatten); 18.40 Paul Grümmer spielt; 18.49 Stätten deutscher Forschung; 19.00 Aus Stuttgart: Vergern ist Untun! Ein heiteres Hörspiel; 19.45 Deutschlandecho; 20.00 Kernspruch; anchl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.10 Orchestermusik aus Oesterreich; 21.00 „Kreuzgang 1921“. Eine Ballade für den Rundfunk von Michael Haupt; 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten; anchl. Deutschlandecho; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 22.45 Deutscher Seewetterbericht; 23.00 bis 24.00 Vom Ultrakurzwellensender Wltheben: Es meldet sich zur Stelle die ultrakurze Welle!



**Sterbefälle in Dresden**  
Am 22. Dez.: von Sobeski geb. Grohmann, Maria, 72 J., Hadunstraße 46; Kowalko, Ingeborg, Schülerin, 14 Jahre, Rosenstr. 105. - Am 23. Dez.: Kotsch, Franz, Dachdeckermeister, 83 J., Schützenhausstraße 13. - Am 24. Dez.: Witkowski geb. Sobodtha, Rentempfangerin, 81 J., Niesendorferstr. 7. - Am 25. Dez.: Wolf geb. Rahner, Ehefrau, 57 J., Pöbtauer Str. - Am 26. Dez.: Pazulla, William, 1 Monat, Riegelstraße 17. - Am 27. Dez.: Bittner, Anton, Dekorationsgehilfe, 51 J., Hospitalstr. 14; Jährich, Siegfried, 6 J., Tischmeyerstraße 34; Kreuzer, Karl, Laborant, 71 J., Jungmannstr. 59. - Am 28. Dez.: Hammermann geb.

Seh. Nach: „Ach Gott, wie manches Herzeleid“, O. U. 58; 12.00 Aus Berlin: Musik am Mittag; 14.00 Zeit und Wetter; 14.05 Nämische Ansiedler in Mitteldeutschland; 14.30 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten; dazu. ca. 14.50 bis 15.45 Vom Deutschlandsender: Endspiel um d. Tischammer-Osten-Pokal zwischen VfB. Leipzig und Schalke 04 im Olympiastadion, Berlin (2. Spielhälfte); 16.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken; 18.00 Welt-Ringsendung: Der ganzen Welt ein glückliches u. gutes neues Jahr; 18.30 Schöne Stimmen (Schallplatten); 19.00 Bistrecht von Großsch, ein deutsches Spielmannslied; 19.50 Sonderpostfunk; 20.00 Aus Dresden: Walzerfröhlichkeit; 21.10 Aus Dresden: Heitere Ouvertüren; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 bis 24.00 Vom Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz.

**Montag, 4. Januar**  
6.00 Aus Berlin: Morgenruf, Reichsweiterdienst; 6.10 Aus Berlin: Funkgymnastik; 6.30 Aus Frankfurt: Frühkonzert; dazu. 6.50 bis 7.00 Mitteilungen für den Bauer; 7.00 bis 7.10 Nachrichten; 8.00 Aus Berlin: Funkgymnastik; 8.30 Kleine Musik; 8.30 Aus Breslau: Für die Arbeitshameraden in den Betrieben: Unterhaltungskonzert; 10.00 Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm; 10.45 Deut vor... Jahren; 11.30 Zeit u. Wetter; 11.45 Für den Bauer; 12.00 Aus Dresden: Mittagshonert; dazu. 13.00 bis 13.15 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten u. Vörfe; 14.15 Musik nach Tisch (Schallplatten); 15.00 Für die Frau: Einführung in die menschliche Vererbungslehre; 15.15 Kunstbericht; 16.00 Kurzwel am Nachmittage (Schallplatten); 17.00 Zeit, Wetter und

# Wir rufen zum Opfer fürs WHW

2. u. 3. Januar 1937  
4. Reichsstraßensammlung

**Dresdner Theater**  
Opernhaus:  
Sonnabend  
Nadame Butterfly (8)  
Sonntag  
Margarete (7)  
Montag  
Der Jheunerbaron (7.30)  
Schauspielhaus:  
Sonnabend  
Die vier Gefellen (8)  
Sonntag  
Das gewandelte Teufelchen (2.30)  
Die Kreuzschreiber (7.30)  
Montag  
Ein Glas Wasser (8)  
Theater des Volkes  
Sonnabend  
Christliches Märchenbuch (3.30)  
Der Clappenhase (8.15)

Sonntag  
Christliches Märchenbuch (3.30)  
Eine Nacht in Venedig (8.15)  
Montag  
Christliches Märchenbuch (3.30)  
Eine Nacht in Venedig (8.15)  
Komödienhaus:  
Sonnabend  
Rothhäppchen und der Wolf (4)  
Sonntag  
Rothhäppchen und der Wolf (4)  
Gustav Kilian (8.15)  
Montag  
Gustav Kilian (8.15)  
Central-Theater:  
Sonnabend  
Pubepeter (4.30)  
Murielu (8)  
Sonntag  
Pubepeter (4.30)  
Murielu (8)

**Wann Vater waschen müße...**  
kaufte er noch heute eine  
**Miele**  
Elektro-Waschmaschine  
in Fachgeschäft  
**GEIGER**  
Am See

Wartk, Emilie, Glasmacherherber, lau, 48 J., Bachmannstr. 21. - Am 30. Dez.: Brendel, Marg, Tischler, 61 J., Königsbrücker Str. 30. - Am 2. Jan.: Seener geb. Föhlich, Katharina, Witwe 79 Jahre, Scheunhofstraße 2.

# Alle kaufen gern

Ob NAHMASCHINE oder FAHRRAD, MOTORRAD, RADIO-GERÄT od. SCHREIBMASCHINE, immer kauft man diese Dinge von wahrer Güte bei uns! Zehntausende haben daneben unser außerordentliches Entgegenkommen durch unsere Anschaffungshilfe schätzen gelernt. Deshalb: Ruhigwagen! WINKLER fragen!

**Winkler-Läden**  
Struße 9  
Winkler-Haus  
Kgl. Johannstr. 19  
Prager Str. 36

### Vorläufige Aufbringung eines roten span. Dampfers durch deutsche Seestreitkräfte

**Berlin, 2. Jan.**  
Nachdem die roten Nachhaber in Bilbao es abgesehen haben, den bei Freigabe des deutschen Dampfers „Paloo“ zurückgehaltenen Teil der Ladung und den ebenfalls zurückgehaltenen Passagier an den deutschen Kreuzer „Königsberg“ auszuliefern, sah sich, wie angeklagt, die deutsche Regierung gezwungen, ihrer Forderung durch Gegenmaßnahmen Nachdruck zu verleihen. In Verfolg dieser Aktion zur Verteidigung deutschen Hoheitsrechtes gegen den Akt von Piraterie ist gestern ein roter spanischer Dampfer von deutschen Seestreitkräften in den Gewässern um Spanien vorläufig aufgebracht worden.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der Dampfer „Paloo“ selbsterzeit weit außerhalb der Hoheitsgewässer der spanischen Küste, und zwar 23 Seemeilen nördlich von Cap Machichaco aufgebracht wurde. Der Kapitän der „Paloo“ hat sich deshalb auch gemeldet, ein Protokoll zu unterschreiben, wonach die „Paloo“ 5 Seemeilen von der Küste aufgebracht sein sollte. Dieser angebliche Aufbringungsort liegt im übrigen ebenfalls außerhalb der Dreizehnmilengrenze und damit außerhalb des Hoheitsgebietes.

### Präsident Dr. Benesch vor dem Dipl. Korps

**Prag, 2. Januar.**  
Der Präsident der Republik, Dr. Benesch, erklärte beim Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps auf der Prager Burg u. a., man könne feststellen, daß das Jahr 1937 aller Wahrscheinlichkeit nach keine so große Menge direkter und unmittelbarer Hindernisse enthalten werde wie das abgelaufene Jahr. Die europäischen Völker hätten viel aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres gelernt. In der Außenpolitik werde die tschechoslowakische Republik in fester Fortschritt der bisherigen Zusammenarbeit mit ihren Freunden und Verbündeten im kommenden Jahre eine noch größere Annäherung an ihre Nachbarn verfolgen und weitere Schritte zur Gesamtberuhigung in diesem Teile Europas unternehmen. Die Regierung habe, so fuhr der Präsident fort, kürzlich ihre Wirtschaftsbeziehungen zu zwei Nachbarn im Süden festgelegt und werde daselbe auch im Norden versuchen; sie hoffe, daß sie diese Linie in dem gleichen Sinne auch auf polnischen Gebiet weiter verfolgen können. Die tschechoslowakische Republik werde auch weiterhin ein Land guten Willens und friedlicher Gesinnung sowohl zu ihren Nachbarn als auch zu den übrigen europäischen Nationen sein.

### Sächsisches

**Der Jahresbericht des Reichsluftschutzbundes.**  
Landesgruppe Sachsen, enthält zunächst eine Übersicht über die Gliederung der Landesgruppe, die der Verwaltungsmäßigen Gliederung des Landes Sachsen entspricht. Zu Beginn des Jahres 1936 bestanden 257 Ortsgruppen, die sich in Kreisgruppen und Gemeindeguppen gliederten. Bei der am 1. Oktober 1936 durchgeführten Neugliederung wurde in Anpassung an die Verwaltungseinheit der Amtshauptmannschaft bzw. an die Kreisabteilung der Partei die Kreisinstanz geschaffen. Für jeden Amtshauptmannschaftsbereich wurde eine Orts- (Kreis-) Gruppe bestimmt, der die Zusammenarbeit mit der entsprechenden Verwaltung bzw. Parteiinstanz übertragen wurde. Damit ging eine Neugliederung und Neuzeichnung der bisherigen Ortsgruppen Hand in Hand. — Die wesentlichste Arbeit des Reichsluftschutzbundes, die Ausbildung der Luftschutzkräfte, konnte im Berichtsjahr in erfreulichem Maße gefördert werden. Ende 1935 waren 162 588 ausgebildete Luftschutzhelfer, 62 351 Hausfeuerwehrende und 45 243 Laienhelferinnen vorhanden. Ende 1936 wurden 185 000 Luftschutzhelfer (davon 73 000 Frauen), 75 000 Hausfeuerwehrende (davon 50 000 Frauen) und 135 000 Laienhelferinnen gezählt, so daß sich im Laufe des Jahres ein Zuwachs von rund 135 000 ausgebildeten Luftschutzhelfern ergibt. Die Zahl der geschulten Amtsträger erhöhte sich von rund 10 000 auf 20 300; hierunter befanden sich rund 2100 weibliche Amtsträger. Daneben wurde die Weiterbildung der Lehrkräfte in Sonderlehrgängen weitgehend gefördert. Seit 1. Oktober bestehen rund 250 Luftschutzhelferschulen und rund 40 Luftschutz-Hauptschulen. An Stelle der vier der Landesgruppe unmittelbar unterstellten Luftschutzhelferschulen in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Zwickau soll in Zukunft eine Landesgruppen-Luftschutzschule treten. Nach einem Überblick über die Werbemaßnahmen für den Luftschutzhelferdienst schließt der Jahresbericht mit Worten der Anerkennung des Landesgruppenführers für alle die Männer und Frauen in Sachsen, die sich in nationalsozialistischer Einsatzbereitschaft in den Dienst für den Aufbau und Ausbau des Luftschutzes gestellt haben.

**Gemeindegrenzeänderungen in Sachsen.**  
Durch eine Verordnung des Reichsstatthalters werden mit Wirkung vom 1. April 1937 folgende Gemeinden eingegliedert:  
Der Gebietsteil (frühere Gemeinde) Niederjähna der Stadt Meißen in die Gemeinde Jähna, die Gemeinde Klosterhäuser in die Stadt Meißen, die Gemeinde Zerltau in die Stadt Glaucha, die Gemeinde Wöberritz in die Gemeinde Zschütz, die Gemeinden Osttau und Polschwitz in die Gemeinde Zschopach, die Gemeinden Burgberg und Böhlen in die Gemeinde Hofstaß, die Gemeinde Raundorf in die Stadt Großenhain, die Gemeinde Markschau in die Gemeinde Lauterbach, die Gemeinden Pfäffitz und Dewitz in die Stadt Tauscha, die Gemeinde Kupferhammer-Grünthal in die Stadt Oberhain, die Gemeinden Pinkowitz und Hartha in die Gemeinde Saueritz, die Gemeinde Rohlfitz in die Gemeinde Ullendorf, die Gemeinde Gauditz in die Gemeinde Jävertitz, der Ortsteil Kleinschweidnitz der Gemeinde Zschepa in die Gemeinde Gohlitz und die restliche Gemeinde Zschepa in die Gemeinde Lorenzschütz.  
Zu einer Gemeinde zusammengeschlossen wurden: die Gemeinden Theisewitz, Brögen und Kleba zu einer Gemeinde Theisewitz, die Gemeinden Hötzla und Kaitenborn zu einer Gemeinde Kaitenborn, die Gemeinden Hochhirs und Ruppitz zu einer Gemeinde Hochhirs, die Gemeinden Grohschweidnitz und Kleinschweidnitz zu einer Gemeinde Grohschweidnitz, die Gemeinden Mötitz und Stützig zu einer Gemeinde Mötitz, die Gemeinden Rathmannsdorf und Wendischfähr zu einer Gemeinde Rathmannsdorf (Sächs. Schweiz) und die Gemeinden Niederhelmsdorf und Oberhelmsdorf zu einer Gemeinde Helmsdorf.  
Der in die Gemeinde Jähna eingegliederte Gebietsteil der Stadt Meißen führt als Ortsteil den Namen Niederjähna. Die bisherigen Gemeinden Klosterhäuser, Zerltau, Wöberritz, Osttau, Polschwitz, Burgberg, Böhlen, Raundorf, Markschau, Pfäffitz, Dewitz, Kupferhammer-Grünthal, Pinkowitz, Hartha, Rohlfitz, Gauditz, Brögen, Kleba, Hötzla, Ruppitz, Kleinschweidnitz, Stützig, Wendischfähr sowie die Gebietsteile Zschepa und Pönnitz führen als Ortsteile ihren Namen weiter.

## Dr. Goebbels sprach zur Jahreswende

„Zwiesprache zwischen Führung und Volk“

Reichsminister Dr. Goebbels sprach Silvesterabend 19 Uhr über alle deutschen Sender zum Jahreswechsel. Seine Rede hat folgenden Wortlaut:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!  
Es ist ein schöner Brauch im neuen Reich, daß in den letzten Stunden des Jahres die Reichsregierung sich noch einmal an die gesamte Nation wendet, um durch den Mund eines ihrer Mitglieder vor ihr und vor der Welt Rechenschaft abzulegen über die Arbeit der vergangenen zwölf Monate und einen Ausblick zu gewähren auf die nähere und weitere Zukunft. Es ist das eine Art

letzte Jahreszwiesprache zwischen Führung und Volk,

lehrend auf dem festen und unerschütterlichen Vertrauen, das heute bei uns alle Kreise und Stände im ganzen Lande umschließt. Es ist mir auch am heutigen Abend wiederum eine stolze Pflicht, diesem Brauch nachzukommen, und ehe nun der laute Festesjubel und -sturm beginnt, sollen noch einmal in dieser stillen Vorfeierstunde die Ereignisse und Vorgänge des vergangenen Jahres im großen Rahmen an unserem geistigen Auge vorüberziehen.

Es liegt uns nicht, uns in die inneren Verhältnisse anderer Länder hineinzuversetzen. Trotzdem aber können wir mit tiefer Begeisterung feststellen, daß während anderwärts die Völker vielfach von Bürgerkrieg und Wirtschaftsverfall, von Finanzkrisen und Inflation heimgesucht wurden, der Kampf aller gegen alle die Gemeinschaft der Nationen zerstörte, blutige Auseinandersetzungen das nationale Gefüge der Staaten erschütterten, Deutschland von all diesen Geißeln der Menschheit verschont geblieben ist.

Was man uns prophezeigte, als der Führer am 30. Januar 1933 die Macht antrat, davon sind wir verschont geblieben; aber bei den lauten Prophezeien von damals ist es manchmal leider Wirklichkeit geworden. Während bei uns Frieden, Ordnung, Arbeit und Disziplin herrschen, werden anderwärts vielfach die Völker durch Aufruhr, Streit, Fabrikschließungen, wahnwütige Geldmadower, Haß und blutige Zwietracht auf das tiefste beunruhigt.

Auch mancher gute Deutsche, der im Anfang unserer Revolution noch mit gewissen Vorbehalten uns gegenüberstand und vielleicht meinte, daß das Glück der Völker nur in dem längst als Scheindemokratie entlarnten Parteitreiben gefunden werden könnte, hat gerade im vergangenen Jahr Gelegenheit genug gehabt, an den Verfallserscheinungen unserer demokratischen Umwelt die Nichtigkeit des vom Führer eingeschlagenen Regierungsweges und Führungsstufes zu erkennen und festzustellen, daß es in den modernen Staaten

weniger auf die Formen, als auf Wesen und Inhalt einer demokratischen Ueberzeugung zwischen Volk und Regierung ankommt.

Er hat dabei begreifen gelernt, daß eine starke Autorität zur Führung der Völker nötig ist, und nur der Verzicht des einzelnen auf gewisse Eigenrechte die Freiheit aller auf die Dauer gewährleisten kann.

Wie wenig bedeutet ein Jahr im ewigen, unaufhaltenden Strom der Zeit! Wieviel schließt es doch manchmal in sich ein, wenn man es rückwärtens zusammenfaßt! Manches, was das Jahr 1936 uns brachte, ist selbst uns schon fast aus der Erinnerung entschwunden.

Die Zeit geht so schnell, daß wir die Ereignisse dieses Jahres beinahe empfinden, als hätten sie sich vor zehn Jahren abgespielt. Es war ein Jahr so reich an Segen und Erfolgen für Deutschland, daß der Führer in seiner Rede am 8. November vor seinen alten Mitkämpfern in ergreifenden Worten zum Ausdruck bringen konnte, daß er nun zum erstenmal in seinem Leben ohne ganz schwere Sorgen in die Zukunft des Reiches blicke.

Wenn ich nun noch einmal einzelne Vorgänge dieses Jahres ins Gedächtnis zurückrufe, so hauptsächlich, um darzutun, wieviel wir ihm zu verdanken haben und wie glücklich und zufrieden wir darauf zurückblicken können.

Am 15. Februar proklamierte der Führer in seiner großen Rede bei der Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung den Plan der deutschen Selbstversorgung mit Brennstoff und Gummi.

Am 9. September erging auf dem Parteitag der Ehre in Nürnberg seine Volkswort an die Nation zum Beginn des zweiten Vierjahresplanes zur Sicherung des deutschen Lebens; in vier Jahren soll Deutschland in allen Stufen gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch die Chemie- und Maschinenindustrie, sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können. Ein fühner Ruf in der Projektierung und Herstellung, dessen Ernst und Bedeutung vor allem daraus erhellt, daß der Führer dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring in einem Erlass vom 18. Oktober die Durchführung dieses Vierjahresplanes übertrug.

Der erste Vierjahresplan, der bei Beginn der Reichsübernahme vom Führer proklamiert wurde, konnte mittlerweile als erfüllt und damit erledigt gelten. Während es am 1. Januar 1936 im Reich noch 2,5 Millionen Arbeitslose gab, waren Ende Oktober 1936 nurmehr etwas über eine Million Arbeitslose vorhanden. Es war also nationalsozialistischer Initiative und Tatkraft gelungen, mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit das wichtigste und einschneidendste Problem der Gegenwart, an dem sich alle unsere Vorgänger vergebens abgemüht hatten, zu lösen.

Der Nationalsozialismus vertritt den Standpunkt, daß der Politik der

Primat der Volkführung zukomme, und die Wirtschaft nur eine, wenn auch eine der wichtigsten Funktionen des Volksebens ist. Politische Erfolge also sind die Voraussetzung für wirtschaftliche Besserung, und es war deshalb auch notwendig, im Jahre 1936 eine Reihe von Aktionen politischen Charakters durchzuführen und Maßnahmen zu treffen, die zur Sicherung unseres nationalen Lebens erforderlich waren. Am 7. März proklamierte der Führer in seiner großen Rede vor dem Reichstag

die volle Reichsouveränität im Rheinland,

nachdem der franko-sowjetische Vertrag den Locarnopakt praktisch annulliert hatte. Diese Aktion schloß in sich die Elemente einer wahrhaften Friedenshandlung. Der am selben Tage einsetzende Wahlkampf endete am 29. März mit dem überwältigenden Stimmen Sieg, der niemals in einem Volke erungen wurde.

Bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen und in Berlin hatten Hunderttausende von Ausländern Gelegenheit, das neue Reich mit ihren eigenen Augen zu sehen und das Gesehene in Vergleich zu setzen mit all den Lügen und Verleumdungen, die von einer feigen und niederträchtigen Emigrantenpresse immer noch in der Welt über Deutschland verbreitet werden.

Es ist ein Reich der Kraft und Ehre, das wir ausgerichtet haben. Deutschland will den Frieden, ist aber von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein mehrfacher Staat in einer bewaffneten Umwelt dauernd die Gefahr eines Krieges heraufbeschwört. Durch die

Einführung der zweijährigen Dienstpflicht am 24. August

wurde unserem Willen zur Selbstbehauptung, aber auch zu einem ehrenhaften Weltfrieden demonstrativ und wirksam Ausdruck gegeben. Am 17. September erfolgte die feierliche Inbetriebnahme des Segelflughafens „Dorf Wessel“, am 1. Oktober die Inbetriebnahme der U-Boot-Flottille „Salzwedel“. Am 8. Oktober fiel in Wilhelmshaven das Schlachtschiff „Scharnhorst“ und am 8. Dezember in Kiel das Schlachtschiff „Gneisenau“ vom Stapel. Die Parole, die der Führer in seiner Neujahrsvorlesung 1936 ausgab, erfüllt so ihre fortschreitende Wirklichkeit. Das Reich steht in Ehre, es genießt seine Freiheit und kämpft für den Frieden.

Ein Ausdruck des deutschen Friedenswillens ist der Abschluß des deutsch-österreichischen Abkommens vom 11. Juli. Damit wurde einer der gefährlichsten Gefahrenpunkte der mittlereuropäischen Lage überwunden und zwischen den beiden Brüdern Deutschland und Österreich ein etwähnliches Verhältnis geschaffen. Am 14. November fiel durch die Wiederherstellung der deutschen Hoheit über die Ströme im Reichsgebiet eine weitere Entehrung durch den Versailles Vertrag. Unser unermüdlicher und konsequenter Kampf gegen den Verlust einer solchschwerwichtigen Revolutionierung der Welt gipfelte in dem am 25. November abgeschlossenen Abkommen zwischen Deutschland und Japan zum gemeinsamen Widerstand gegen die Moskauer Komintern.

Was wird das nun anbrechende Jahr 1937 uns bringen? Seine Aufgaben liegen klar und unerschütterbar zutage: Wir müssen das Reich weiter ausbauen. Die Durchführung der ersten Etappe des Vierjahresplanes zur Sicherung unseres nationalen Lebens erfordert den reiflichen Einsatz der ganzen Nation. Neben dieser Arbeit hat die bewußte Gestaltung und weitere Verwirklichung unserer sozialen Verantwortung zu treten. Diese ist die Grundlage unserer Volksgemeinschaft, die wiederum den sichersten Ausgangspunkt bietet für die Stärkung unserer nationalen Macht, für die Wehrung unseres Ansehens in der Welt und für die Entschlossenheit, mit der Deutschland antritt zum unerwarteten und unerwarteten Widerstand gegen die unterirdischen Volksemissierungsversuche der Komintern in der ganzen Welt.

Zu diesen Aufgaben ist die ganze Nation aufgerufen. Sie vereint sich in dieser letzten Stunde des abgelaufenen Jahres in einem festen und unerschütterlichen Dank- und Treuebekenntnis zum Führer, der uns auch in den vergangenen zwölf schweren Monaten wieder wie der Herzog seines Volkes voranritt im Kampfe um die Freiheit, das Leben und die Ehre der Nation. Wir alle wünschen ihm aus tiefstem Herzen Glück, Gesundheit und eine gezeichnete Hand in all seinem Tun und Lassen, Kraft im Werk und wie bisher Größe, Mut und Kühnheit im Entschluß. So wie in der Vergangenheit, so kann er auch in kommenden freudigen und schweren Stunden der Liebe und des Vertrauens seines Volkes immer gewiß sein. Deutschland ist stolz und glücklich, ihn zu besitzen und seiner starken Hand die Führung der Nation anvertraut zu wissen.

Diesem Volke aber auch gebührt der Dank seiner Führung. Es hat sich keiner großen Aufgabe würdig erwiesen. Es ist nicht müde und schwach vor ihnen zurückgewichen, sondern hat sie ins Auge gefaßt und mit ihnen gerungen, bis sie heimlich waren. Gemeinsam aber wollen wir alle dem Allmächtigen danken, daß er uns auch in diesem Jahre seinen Segen nicht vorenthalte und ihn bitten, auch weiterhin seine schützende Hand über Volk und Reich zu halten.

So grüße ich denn zum letzten Male in diesem Jahre alle Deutschen in Stadt und Land. Ich grüße die Deutschen, die das Glück haben, im Reich zu leben und die Segnungen des neuen Staates zu genießen. Ich grüße aber auch und vor allem aus tiefstem Herzen die Deutschen, die jenseits unserer Grenzen leben, und die nur mit leidenschaftlichen Augen das Land ihres Vaters aus der Ferne sehen. Mit ihnen fühlen wir uns alle verbunden und verbrüderet. So wie unser Herz ihnen gehört, so gehört das Wissen wir, ihr Herz uns.

Ein festes Band umschließt in dieser Stunde die Deutschen im Reich mit allen Deutschen in fremden Ländern und fernem Kontinenten, mit den deutschen Piloten in der Luft und den deutschen Seelenten auf dem weiten Weltmeer.

In wenigen Stunden wird das Jahr 1936 zu Ende sein. Mit lautem Jubel wird nach altem Brauch das neue begrüßt werden: bei Frohsinn und Eherer aber wird uns auch alle gewiß ein Gefühl erster Zuversicht erfüllen, wenn vor uns groß und ritterschaftlich die Frage aufsteht, was das neue Jahr uns bringen wird. Einiges davon ist Schicksal, das meiste aber ist die Gestaltung unserer eigenen Hände, unseres eigenen Willens und unserer eigenen Kraft anvertraut. Schreiben wir also müde und erhabenen Hauptes in dieses neue Jahr hinein mit dem festen Entschluß, treue Diener des Volkes zu sein und für eine freie deutsche Nation zu kämpfen und zu arbeiten. In diesem Sinne grüße ich den Führer und sein Werk, unser Volk und unser Reich.

### Todbringender falscher Buchstabe

New York, 2. Jan.  
Die National Broadcasting Company veranstaltet regelmäßig eine „Buchstabenhurrerei“ für Kinder zwischen zwölf und vierzehn Jahren. Der von den Teilnehmern an diesem Wettkampf die meisten schwierigen Wörter richtig buchstabieren kann, ist Sieger und gewinnt einen namhaften Geldpreis. Bei dem letzten Wettbewerb, der wie üblich vor Tausenden von Zuschauern im größten Saal der Radio City Hall stattfand, schien es, als sollte Edith Feines, die elfjährige Tochter eines Buchdruckers, die höchsten Ehren einheimen. Feherios lag sie mit einem anderen, gleichaltrigen Mädchen an der Spitze aller Wettbewerber. Das schwierige Wort „Silhouette“ hatte sie eben vor dem Mikrophon richtig buchstabiert, da stolperte sie über das Wort „Pseudonym“. Der erste Preis war damit verloren. Püßlich schrie ein Mann im Zuschauerraum laut auf und sank bewußtlos zusammen. Es war Ediths Vater. Er hatte vor Aufregung einen Schlaganfall erlitten und starb noch auf dem Transport ins Krankenhaus.

### Dombedant Tilmann †

Triest, 2. Jan.  
In den letzten Tagen des Jahres verschied am 29. Dez. nach längerem Leiden der frühere langjährige Generalthar der Triester Diözese, Protonotar und Dombedant Franz Tilmann.

Salamanca, 2. Januar. Der spanische Philosoph Unamuno ist am Donnerstag nach kurzer Krankheit in Salamanca gestorben. Unamuno hatte sich zu Beginn der nationalen Erhebung sofort der nationalen Regierung zur Verfügung gestellt.

Hauptstiftleiter: Georg Winkel.  
Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden.  
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel in Dresden.  
Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Kellerstraße 17.  
D. W. XII. 36: über 4200. — 3. Jt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

**Tuch-Haus** Dresden-A. Herren-Damen-Futter-Stoffe • Uniformtuche aller Art  
Ruf 13725 nur Scheffelstr. 21  
ABC-Kredit Altbekanntes Fachgeschäft  
Lodenstoffe, Trachtenstoffe, Lüsterstoffe, Billardstoffe, Schreibstichtuche Reit-, Chauffeur- und Auto-Cords

Die Gat...  
schliche als...  
äußeren Sch...  
drache gewer...  
erschwert, so...  
daß er es H...  
heiterung zu...  
kaum mehr...  
neigung, so...  
entst...  
heiratet hat...  
Wesen noch...  
bringen ton...  
Tugend...  
durchgesch...  
eine Wadon...  
jungen Fres...  
Daure herin...  
auf der W...  
leuchtet das...  
Werk unwa...  
worden war...  
Eines I...  
felter Mate...  
Mantels w...  
er bis zur...  
sich wirken...  
seidende Sti...  
„Ja, S...  
ihn von Ge...  
taufen.“  
Darauf...  
vernehmen:  
„Aber...  
Kunst, der...  
„Wenn...  
sie ihm ja...  
auch die...  
viel zu bill...  
„Ja, de...  
Besucher...  
„machen.“  
Doch F...  
„Aber...  
hat keinen...  
holen und...  
taufen wil...  
keinen Fall...  
Kun und...  
Tür auf un...  
„Der G...  
mehr arbe...  
Entsch...  
ihren Gatt...  
Zunge:  
„Jetzt a...  
„Es ist...  
„Jt's...  
aber schon...  
mischen für...  
Beräat...  
Plau...  
„Im...  
Weihnacht...  
packte. In...  
grade. Ab...  
einen Aus...  
redungen p...  
„Im...  
Klabauter...  
trafen. In...  
und augie...  
am Tage...  
zurückzuge...  
„Im...  
der Mann...  
sich trotz...  
Autobus...  
zunächst...  
acht Stück...  
im Regen...  
solle diese...  
wald sende...  
Bis...  
nichts Neu...  
in den Pol...  
Straße wa...  
Fläche bis...  
die Ankun...  
auch die...  
ger Jdioter...



# DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

## Die Madonna mit dem blauen Mantel

Nürnberger Historie von Franz Löser

Die Gattin Albrecht Dürers, Frau Agnes, lebt in der Geschichte als ein Wesen fort, das sich keines Vorzugs irgendeiner äußeren Schönheit rühmen konnte. Sie soll ein wahrer Hausdrache gewesen sein und dem Meister nicht nur das Schaffen erschwert, sondern oft genug das Heim derart verleidet haben, daß er es fluchtartig verließ, um bei Freunden Trost und Aufheiterung zu suchen. Wieviel daran Wahres ist, läßt sich heute kaum mehr überprüfen. Erwiesen ist, daß Dürer nicht aus Zuneigung, sondern als folgsamer Sohn dem Wunsche seiner Eltern entsprechend die reiche Bürgerstochter Agnes Frey geheiratet hatte. Und Tatsache ist es auch, daß sie weder seinem Wesen noch seiner Arbeit das nötige Verständnis entgegenbringen konnte.

Jemandem soll sich ein halbvolledetes und in der Mitte durchgeschchnittenes Gemälde des Meisters befinden. Es stellt eine Madonna dar, die ganz unverkennbar die Züge seiner jungen Freundin Ursula Freyheimer trägt. Golden fließen die Haare hernieder, die schmalen Hände liegen demütig gekreuzt auf der Brust. Unter einem weiten dunkelblauen Mantel leuchtet das Kleid purpurn hervor. Aus welchem Grunde dieses Werk unvollendet geblieben und weshalb es zerschritten worden war, darüber berichtet folgende Legende:

Eines Tages arbeitete Dürer an dem Bilde ganz allein in seiner Werkstatt. Jemand etwas an dem Faltenwurf des Mantels wollte nicht recht stimmen. Immer und immer trat er bis zur Tür zurück, um die Arbeit von der Entfernung aus sich wirken zu lassen. Plötzlich vernahm er hinter der Tür die leisende Stimme seiner Gattin:

„Ja, Herr, Ihr bringt immer Freunde zu Albrechten, die ihn von seiner Arbeit abhalten und am Ende doch nichts kaufen.“

Daraufhin ließ sich eine dem Meister wohlbekannt Stimme vernehmen:

„Aber, wohlhabende Frau Agnes, es ist doch ein Liebhaber der Kunst, der Meister Dürers Werke verehrt.“

„Wenn der Herr Holzschnitze zu kaufen wünscht, so kann ich ihm ja auch viel zeigen“, fuhr Frau Agnes fort. „Ich weiß auch die Preise viel besser als Albrechten, der ohnedies alles viel zu billig hergibt.“

„Ja, der Herr wird gewiß auch was kaufen“, entgegnete der Besucher. „Aber er will vorher dem Meister seine Auswertung machen.“

Doch Frau Agnes blieb unerbittlich. Sie leistete weiter: „Albrechten ist die ganze vorige Woche krank gelegen und hat keinen Binsel angerührt. — Er muß das Verkaupte nachholen und soll sich nicht lädren lassen. — Wenn der Herr was kaufen will, soll er mitkommen, aber zu Albrechten darf er auf keinen Fall.“

Nun wurde es dem Meister zu bunt, unwillig stieß er die Tür auf und sagte zu dem Besucher:

„Der Herr soll nur kommen! — Ich mag ohnedies nicht mehr arbeiten.“

Entsetzt schlug Frau Agnes die Hände zusammen und starrte ihren Gatten sprachlos an. Endlich löste sich wieder ihre Junge:

„Zeit am helllichten Tage magst nit mehr arbeiten?“

„Es ist ja schon zu düster“, erwiderte der Meister.

„It's doch erst 4 Uhr“, leistete Frau Agnes. „Wenn's dir aber schon zu düster ist, so kannst ja noch ganz gut Farben mischen für den morgigen Tag.“

Verdrauert warf der Meister Binsel und Palette hin und

ging, elmet weiteren Auseinandersetzung ausweichend, über die Treppe hinab, um einen Spaziergang zu unternehmen. Am Treppenaufgang hörte er noch die leisende Stimme seiner Gattin, die zu dem Besucher sagte: „Da seht Ihr's! — Nun geht er wieder und läßt alles liegen und liegen. — It's nit noch hell genug? Könnst er nit noch arbeiten? — Nein, er redet sich ein, daß er's nit mehr kann. — Die anderen Maler in Nürnberg tun nit so. Sie arbeiten vom ersten Fahnschrei bis die Sonne untergeht. — Dafür holzieren ihre Frau'n aber auch wie die Ferkinnen daher und ich muß jahraus jahrein in Lumpen gehen.“

Nach zwei Stunden kehrte der Meister zurück. Da er sich inzwischen beruhigt hatte und es auch jetzt noch hell genug war, arbeitete er wieder an dem Mantel der Madonna weiter. Frau Agnes aber war noch immer voll Verger. Sie stand hinter seinem Rücken und leiste. Doch der Meister hörte nicht auf sie und war ganz in seine Arbeit vertieft. Plötzlich schien er den Fehler an dem Faltenwurf gefunden zu haben. Zugleich aber erbedachte er, daß ihm die blaue Farbe ausgegangen war. So wandte er sich an seine Gattin:

„Bitte, Liebe, gib mir vom dem Blau her!“

Schmollend ging sie zu dem Farblasten hin, entsetzte sich aber gleich und schrie:

„It das dein ganzes Blau?“

„Ja, erwiderte der Meister arglos. „Es wird bald zu Ende gehen damit.“

„Ach, was bin ich für ein unglückliches Wesen!“ begann Frau Agnes zu klagen. „Was hab' ich für einen Verschwendter zum Gemahl! Vor kaum einem halben Jahr habe ich das Blau gekauft, und nun ist es schon verbraucht!“

„Ja, Liebe, dieser Mantel verzehrt viel Farbe“, warf der Meister ruhig ein. „Dafür wird er aber auch schön sein!“

„Deinen Karren hängt du schöne blaue Mäntel um, aber dein armes Ehemweib muß elendiglich erliden“, jammerte sie weiter. „Und wie sündhaft bist die Farbe aufgestrichen ist!“

Sie eilte in die Küche hinaus, kehrte im Nu mit einem großen Messer zurück und begann, ehe sie Dürer daran hindern konnte, die feuchte blaue Farbe von dem Bilde abzuschaben. Der Meister stand einen Augenblick wie zu Stein erstarrt, dann kürzte er auf seine Gattin zu:

„Was tust du?“

Er wollte sie zurücktreiben. Doch sie wehrte ihn ab und drängte sich abermals zwischen ihn und das Gemälde. Dabei fuhr sie aber mit dem Messer in die Leinwand und zerschchnitt das Werk von der Mitte bis nach unten. Nun erstarrte sie, ließ das Messer fallen und schrie auf:

„O weh! — Nun wird auch niemand mehr das Bild kaufen!“

Der Meister aber riß seine verstümmelte Madonna von der Staffelei und schleuderte sie mit einem wilden Aufschrei in die Ecke der Werkstatt und ging abermals davon.

Damals soll er durch Monate nicht mehr in sein Heim zurückgekehrt sein und inzwischen eine Reihe nach Antwerpen unternommen haben, wo er als einer der Größten seiner Zeit gefeiert wurde.

## Das Zehnfinger-System / Warum Herr W. Meier nach 6 Monaten entlassen wurde

Johannes Flemming hatte seine dreijährige Lehrzeit bei der Firma Junke & Stelrow beendet. Wie im Jünge waren die Jahre vergangen; ja, er konnte es kaum fassen, daß er nun zu den richtigen, ausgelerknten Mitarbeitern des Chefs rechnen und statt der kleinen monatlichen Verbringungsvergütung ein festes Gehalt bekommen sollte.

Er hatte noch genau den Tag vor Augen, wo er als Bewerber vor Herrn Junke stand, sah wieder, wie er zum ersten Male den Platz auf dem Kontorjeß einnahm, wie er neugierig zum ersten Male schüchtern die Tasten der Schreibmaschine herunterdrückte, wie er dann später, wenn nichts besonderes zu tun war, an der Schreibmaschine saß und die Nachrichten aus den Zeitungen abschrieb, um sich das Maschinensreiben anzueignen. Auch der Tag war noch in ihm lebendig, als er die erste Buchung in dem großen Kasenduch der Firma machen durfte, und auch noch die Zeit, wo er die ersten Briefe selbständig nach den kurzen Angaben des Herrn Junke schreiben durfte.

Nachdem er sich während seiner Lehrzeit fleißig ausgebildet hatte, die Briefe in guter Abfassung heruntergeschrieben und auch den englischen Schriftwechsel direkt in die Maschine tippte, sollte ihm als jungen Mann nun ganz die Erledigung des Schriftwechsels der Firma Junke & Stelrow übertragen werden. Gleichzeitig hatte man sich nach einem neuen Lehrling umgesehen, der nun in die Fußstapfen Johannes Flemmings treten sollte.

Während er an der Schreibmaschine saß und ein lautes, verlostendes Angebot für die Berliner Geschäftsfreunde abgab, trat in Begleitung seiner Mutter der neue Lehrling ein, um sich bei Herrn Junke persönlich vorzustellen.

Er blickte mutig in die Welt. Was konnte ihm passieren. Sie hatten ja in der Handelsschule alles durchgenommen; ja, durchgenommen, die einfache und die doppelte und auch die amerikanische Buchführung, den kaufmännischen Schriftwechsel, das Mahnwesen, das Maschinensreiben und das kaufmännische

Rechnen. Er würde den Posten auf dem Kontor schon zeigen. Na, und die Stenographie! Von Einheitsstrenge würden der Inhaber und die Angestellten hier im Kontor wohl noch gar keine Ahnung haben.

Als er nun seinen Blick in dem großen Kontorzimmer umherzuschweifen ließ, die Weltkarte an der Wand sah, das Telefon klingeln hörte, die Namen von ausländischen Städten aus dem Munde des einen Angestellten vernahm, das scharfe Auge des Proturisten bemerkte, da wurde ihm für einen kurzen Augenblick doch etwas anders zumute, als würde ihm bewußt, daß das Spiel ausgeht hatte und das Leben begann. Aber bald hatte er sich wieder gefaßt.

Und während er noch darauf wartete, bei Herrn Junke vorzulassen zu werden, näherte er sich dem Arbeitsplatz Johannes Flemmings, dem er bei seinem Schreiben schon einen Augenblick zugesehen hatte; „Gekannt, Meier, Walter Meier. Sagt Sie, schreiben Sie hier im Kontor nicht das Zehnfinger-System?“

Johannes Flemming hielt inne beim Schreiben, überlegte einen Augenblick: Zehnfinger-System?

Aber da unterrichtete ihn Walter Meier schon weiter: „Ich meine das System, nach dem man auf der Handelsschule das Maschinensreiben lernt.“

Währenddessen näherte sich ihm der Proturist, der diese Worte aufgefangen hatte und besonders stolz auf das schnelle Maschinensreiben seines neuen Korrespondenten Johannes Flemming war, und fragte ihn: „Schreiben Sie nach dem Zehnfinger-System?“

„Zawohl, wir haben es in der Handelsschule durchgenommen“, antwortete der neue Lehrling Meier, „da kann man bedeutend schneller noch schreiben.“

„Na, da werden wir ja dann den Gewinn von haben“, sagte lächelnd der Proturist, während sich der Kontorbote Herrn Meier näherte: „Der Chef läßt bitten“, und der neue Lehrling ge-

überwältigte. Im Gegenteil: je höher hinauf ins Gebirge der Wagen rollte, desto zusammenhängender wurde die weiße Fläche. Schließlich konnte selbst der ärgste Pessimist es nicht mehr leugnen: Es regnete nicht mehr, es schneite . . .

Als wir in Rehefeld den Autobus verließen, wurde uns freilich noch etwas anderes deutlich. Nicht nur Schneefall, auch ein Sturm von erkechlicher Stärke draste über das Tal hinweg. Der nasse Schnee klebte Augen und Nase zu. Die Räder sandten auf der glatten Straße nur mühsam Halt. Während wir uns den Gang empor den Weg in unser Quartier erkämpften, kamen wir uns vor wie die Verzauberten im Märchen, die vergebens den Gang des gläsernen Berges emporzuschlimmen versuchen.

Aber alles nimmt einmal ein Ende, auch die Unfreundlichkeiten einer winterlichen Reise zwischen Regen und Schnee. Endlich hatten wir es geschafft. Endlich sahen wir in unserem Quartier, erfrischten mit einer Tasse Bohnenkaffee die ermatteten Lebensgeister und stellten befriedigt fest: „Im Tal kann man nicht wissen, ob droben auf den Höhen Schnee liegt. Man muß selbst auf der Höhe sein — dann kann man sich ein Urteil erlauben!“

### Särchen, Tauwetter, Moselwein

Stolz, daß wir so vielen Unken zum Trost uns den Weg in den winterlichen Schnee erkämpft hatten, besichtigten wir die Gegend. Mit der Freude von Kindern, die die Welt wieder neu für sich entdecken.

Tief sinnend und lange standen wir vor einem Schlag von Nadelbäumen, die hahl und wie abgebrannt emporragten. Was war hier geschehen? Hatte ein Waldbrand gewütet? Dafür waren die Stämme nicht geschwärzt genug. Oder hatte die Sonne ihr unheilvolles Werk verrichtet? Warum waren dann freilich die benachbarten Schläne verschont geblieben? Schließlich ging uns beiden ein Licht auf: „Särchen!“ riefen wir wie aus einem Munde. Lachend fielen wir uns um den Hals und konnten uns

## Man muß auf der Höhe sein!

Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

„Im Gebirge liegt ja doch kein Schnee!“ sagte am Weihnachtsmorgen meine Wirtin, als ich meinen Rucksack packte. In der Tat, das Thermometer zeigte Wärmegrade. Aber ich hatte mit meinem Freund Klabaubermann einen Ausflug nach Rehefeld vereinbart, und Beratungen pflegte ich einzuhalten.

„Im Gebirge liegt ja doch kein Schnee!“ sagte auch Klabaubermann, als wir uns auf dem Wiener Platz trafen. In der Tat, über Dresden ging ein lauwarmes und ausgiebiger Frühlingregen nieder. Aber wir hatten am Tage vorher bereits die Fahrscheine gelöst, und sie zurückzugeben, schämten wir uns doch.

„Im Gebirge liegt ja doch kein Schnee!“ versicherte der Mann von der RWB, den zürnenden Sportlern, die sich trotz des Regens in rauhen Mengen am Zinnwalder Autobus eingefunden hatten. Ein ganzer Autobus war zunächst bereit gestellt worden. Aber schließlich wurden acht Stück voll. Wer diese winterlich ausgerüsteten Leute im Regen abfahren sah, machte vielleicht meinen, man solle diese Autobusse lieber nach Arnsdorf als nach Zinnwald senden . . .

„Wenn einer eine Reise tut . . .“

Bis Schmiedeberg war außer immer neuem Regen nichts Neues zu sehen. Das Umsteigen vom RWB-Wagen in den Postomnibus brachte die erste Ueberraschung: die Straße war vereist, und es galt, auf der spiegelglatten Fläche bis zum Postamt zu balanzieren . . . um dort auf die Ankunft eines größeren Autobusses zu warten. Denn auch die Post war von einem solchen Ansturm schneewütiger Idioten überrascht.

In der Post verkürzten wir uns die Zeit mit amüsanten Zwischenfällen aus den Sturmtagen des Weihnachtsoberhehrs. Alle waren des Lobes voll über die muster-gültige Organisation der Reichsbahn. An netten Erlebnissen hatte es aber doch nicht gefehlt. Vor dem Leipziger Hauptbahnhof, so erzählte einer, mußten die Züge oft auf Einfahrt warten. Zufällig kamen zwei Züge nebeneinander zum Halten, von denen der eine nach Blauen, der andere nach Dresden ging. Die Schaffner erfahnten die Situation, ließen die Züge entfang: „Wer nach Blauen oder Dresden will, hier umsteigen!“ So wurde auf freier Strecke umgestiegen. Und dadurch für manchen der Anschlag gerettet, der sonst nicht zu erreichen gewesen wäre . . .

Ein anderer war kurz vor Weihnachten geschäftlich im Westen gewesen. In Saarbrücken hatte er für die Rückreise eine Karte nach Dresden verlangt. „Weihnachtsharte?“ — „Nein, eine normale Fahrkarte.“ — „Eine normale Karte? Ach — da gehen Sie doch bitte dort hinüber: Die normalen Karten gibt es heute am Sonderzugschalter.“

### Schneesturm als Willkommen

Unter solchen und ähnlichen Trostgesprächen verging die Pause im Postgebäude zu Schmiedeberg gar rasch. Endlich war der Autobus doch da, wir rollten hinauf ins Pöbelsal. Jemandwer gab den alten Witz zum besten, daß es zwar überall Pöbel gebe, daß man aber nur hier Oberpöbel und Niederpöbel unterscheiden könne . . .

Doch niemand hörte darauf. Denn auf dem Pöbelsknocken — o himmlische Güte! — lag Schnee, wahrhaftiger Schnee! Es war keine Kata Morgana, die jetzt nach so vielem Regen die Augen der begeisterten Reisenden

folgt von seiner Mutter dem Privatjunker des Kontors entgegen ging.

„Der wird uns sicher was vormachen können“, sagte Mäkelnd der Prokurist zum Korrespondenten, während er dem neuen Lehrling nachsah.

Dann kam der Tag, wo Walter Meier seine Begehrtheit bei der Firma Funke & Strelow antrat. Und da inzwischen jeder im Kontor über das Zechnfingersystem des neuen Lehrlings gewigtelt hatte, machte es dem Prokuristen eine besondere Freude, davon eine Probe zu sehen.

Nachdem sich Walter Meier während des Vormittags im Kontor eingelehrt hatte, näherte sich ihm am Nachmittag der Prokurist: „Meier, können Sie Maschine schreiben?“

„Ja wohl“, sagte Meier, „wir haben das Zechnfingersystem in der Schule durchgenommen.“

„Na, dann machen Sie mal von diesem Brief eine Abschrift“, antwortete der Prokurist und übergab ihm das Schriftstück.

Meier setzte sich an die Maschine, die Augen aller Kontor-angestellten folgten ihm, alle waren neugierig, sein Zechnfingersystem kennenzulernen. Meier spannte ein Blatt Papier ein und begann das Zechnfingersystem: klapp, klapp, — — — tipp — — — tipp — — — klapp, und nach längerer Pause nochmals klapp.

In den Gesichtern der anderen Kontorangestellten stand ein verärgertes Lächeln. Mit erster Miene ging der Prokurist zu dem neuen Lehrling und sah seinem Schreiben eine Zeitlang zu: klapp — — — klapp — — — tipp — — — klapp.

„Ich denke, nach dem Zechnfingersystem kann man sehr schnell schreiben“, sagte der Prokurist dann zu ihm. „Wie lange haben Sie denn Maschine geschrieben in der Handelschule gehabt?“

„Ein Jahr“, sagte Meier.

„So, so“, lächelte der Prokurist, „nach einem Jahr konnte der Fleming aber schon ganz anders schreiben, obwohl er das Zechnfingersystem nicht gelernt hatte.“

Die Entspannung war da. Wenn der Name Meier fiel, hatte jeder sogleich die Vorstellung von seinem Zechnfingersystem dabei.

Wenn nichts Wichtigeres zu tun war, durfte sich Meier an die Maschine setzen, um sich in seinem Zechnfingersystem zu vervollständigen. Er konnte sogar aber in seinem dritten Lehrjahr noch nicht vernünftig einen Brief schreiben, immer arbeitete er auf der Schreibmaschine herum, als wollte er Holz hacken, obwohl man ihm viel Zeit gelassen und ihm oft Ermahnungen gegeben hatte, sich in der Maschine schreiben zu lassen.

Und als die Lehrzeit beendet war, beherrschte er das Maschinenschreiben noch genau so, wie er es in der Handelschule „durchgenommen“ hatte. Man kündigte ihm deshalb nach einem halben Jahre und der Chef war stolz, in Johannes Fleming einen so guten und flinken Korrespondenten zu haben.

Walter Meier kam von einer Firma zur andern; nirgends wollte man ihn lange beschäftigen, und noch immer hatte er nicht begriffen, daß es im Leben nicht darauf ankommt, daß man etwas „durchgenommen“ hat, sondern daß man etwas versteht, ganz gleich, nach welchem System es ausgeführt wird.

Ein tragikomischer Vorfall in Ungarns Hauptstadt

Dieser Vorfall, der sich jüngst in der ungarischen Hauptstadt ereignet hat, ist höchlich wert, zu einem Filmmanuskript verarbeitet zu werden.

Es handelt sich dabei um einen jungen Mann, der in Budapest allein in einer Junggesellenwohnung lebt. Eines Sonntags, da er gerade dabei war, in die Badewanne zu steigen, erinnerte er sich plötzlich, daß er die Zeitung nicht gelesen hatte, und daß es recht angenehm wäre, die Neuigkeiten und — den letzten Stadtkalender im warmen Wasser zu genießen.

Er wußte, daß die Zeitung in oder unter dem Türschloß liegen mußte — dort heckte sie ja sonst immer —, und während er das Wasser in die Badewanne weiter rauschen ließ, ging er ins Vorzimmer, bekleidet — wie er vor 25 Jahren in die Welt gekommen war — sein blasses Gesicht.

Aber die Zeitung heckte nicht im Türschloß. Sie lag auch nicht auf dem Fußboden davor. „Sie ist wohl nach außen gefallen“, meinte der junge Mann. „Keiner kommt zu dieser frühen Sonntagsstunde hier auf der Treppe vorbei. Wenn ich mich beeile, passiert sicherlich nichts!“

Vorsichtig öffnete er die Tür und blickte hinaus. Da lag sie, da lag die Zeitung — aber leider zu weit, um nach ihr mit der Hand greifen zu können. Er beugte sich vorwärts, verlor das Gleichgewicht, und — der Zugwind schlug die Wohnungstür hinter ihm plötzlich zu!

„Ein Verdrücker!“

Nun kann man beim besten Willen keinen Wohnungsschlüssel bei sich haben, wenn man gar nichts an hat. Der junge

Wenn man einen Fetisch stiehlt

Die Rache der Doruba / Was ein Prozeßbericht aus Nairobi erzählt

In Nairobi fand dieser Tage ein Prozeß wegen Verleitung zum Diebstahl gegen einen belgischen Urwaldreisenden statt. Die Verhandlung erregte unter den in Nairobi ansässigen Europäern beträchtliches Aufsehen, denn es kam in ihr zur Sprache, mit welcher Grausamkeit der Negerstamm der Doruba, dem auf Veranlassung des Angeklagten ein Festlich gestiftet worden war, an dem Belgier Rahe lübe. Ein zweiter Prozeß gegen Angehörige dieses Negerstammes wird schon in den nächsten Tagen folgen.

Holzfigur mit Menschenzähnen.

Auf der Anklagebank nimmt ein gedebelter weidhaariger Mann Platz. Seine Bewegungen sind müde und seine Augen fast erloschen — ein Greis! Doch als der Vorsitzende die Anklageschrift verliest, erfährt man, daß der Angeklagte Paul Fabier noch nicht 40 Jahre alt ist. Er hat Entschliches durchgemacht, so Entschliches, daß sein Lebensmut und seine Lebenskraft gebrochen wurde. Er steht auch nur unter Anklage, damit dem Gesetze Genüge getan werde; denn was er fehte, das hat er längst gebüßt.

Paul Fabier ist ein wohlhabender Mann, dessen ganze Leidenschaft der Wälderlust gilt. Schon mehrfach hat er Expeditionen in den afrikanischen Urwald unternommen und der Wissenschaft dabei so manchen wertvollen Dienst geleistet. So kam er in diesem Jahre in Begleitung eines englischen Großwildjägers Lewis Marzet im Kenja-Gebiet zu dem Negerstamm der Doruba, dessen Würdenträger er reich beschenkte. Er wurde gastfreundlich aufgenommen und hielt sich längere Zeit bei den Doruba auf. Nur durch Zufall bekam er hier eines Tages einen ethnologisch ungewöhnlich wertvollen Fetisch zu Gesicht, der das Heiligtum des obersten Medizinmanns war. Es handelte sich um eine geschnitzte Holzfigur von erschreckender Ähnlichkeit mit echten Menschenzähnen und echtem Menschenhaar. Diesen Fetisch zu besitzen wurde alsbald der glühende Wunsch Fabiers. Er bot dem Medizinmann dafür ein Vermögen, aber erlebte nur, daß dieser in rasendem Zorn geriet. Enttäuscht mußte der Belgier aufbrechen, es gelang ihm jedoch, in aller Freundschaft zu scheiden.

Auf der Weiterreise kamen Fabier und Marzet mit ihren Trägern zu dem bekannten Stamm der Samburu, wo sie ebenfalls gastfreundlich begrüßt wurden. Fabier konnte den Fetisch der Doruba nicht vergessen und unternahm nun den verhängnisvollen Schritt, einen jungen Neger durch das Versprechen wertvoller Geschenke zu dem Diebstahl dieses Fetisches zu verleiten.

Als Opfer der heiligen Krotobile.

Schon nach wenigen Tagen kehrte der junge Neger mit strahlendem Gesicht in das Lager der Expedition zurück. Unter seinem Gewand verdeckt trug er den geraubten Fetisch. Fabiers

Begehrte war erfüllt, aber er wußte, daß die Doruba in ihm den Räuber vermuten würden und suchte in Eilmärschen in ein entlegenes Gebiet vor ihrer Rache zu entkommen. Aber der Plan mißlang. Schon in der zweiten Nacht wurde plötzlich das Expeditionslager überfallen. Ehe sich die beiden Europäer zur Wehr setzen konnten, sahen sie sich von einer großen Anzahl kriegerisch bemalter Neger umringt. Der Jäger Marzet erhielt einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf und sank zu Boden. Fabier aber wurde gefesselt und hinweggeführt. Danach durchsuchten die Neger das Gepäck der Forschungsreisenden, wo sie dann auch wirklich den Fetisch fanden.

Unflüglich mußte Fabier auf dem Wege in das Dorf des Obermedizinmanns der Doruba erdulden. Als er vor Erschöpfung zusammenbrach, trieb man ihn immer wieder durch schwere Mißhandlungen weiter. Selbst als er bewußlos wurde, versagte man ihm den erquickenden Tranke. Mit Wunden bedeckt und halb tot legte man ihn endlich im Haus des Medizinmanns nieder. Hier verbrachte er mehrere Tage in entsetzlichen Durst- und Fieberqualen. Schließlich teilte ihm der Medizinmann mit, daß man ihn als Strafe für den Raub den heiligen Krotobilen zum Opfer übergeben werde.

Dummes Trommelgeräusch und ein eindringlicher Gesang leitete die Opferzeremonie ein. Aus der ganzen Umgegend hatten sich Neger zu dem Schauspiel eingefunden.

Die rettende englische Patrouille.

Schon fand man Fabier an einen Baum am Ufer des Teichs der heiligen Krotobile. Schon sah der Forscher den Tod vor Augen, als eine Bewegung unter den wartenden Negern entstand. Gewehrgehäuse knallten, die Neger schrien laut auf und Roben in wilder Eile aufeinander. Englische Soldaten näherten sich im Laufschritt, besetzten das Dorf und befreiten Fabier aus seinen Fesseln.

Das Kommen der englischen Patrouille war nicht zufällig gewesen. Der englische Jäger Lewis Marzet war bei dem Ueberfall im Lager nicht getötet worden, sondern hatte sich nur tot gestellt. Nachdem die Neger, die ihn ohnungslos liegen gelassen hatten, aus dem Lager abgezogen waren, sandte er mit einem Kurzweilensender drahtlose Hilferufe aus und verständigte so die nächsten Militärstationen, die dann auch sofort eine größere Militärpatrouille zur Rettung Fabiers entsandten. Fabier erhielt nach seinem furchtbaren Erlebnis ein schweres Nervenfieber und schwerste Wunden zwischen Tod und Leben. Als er endlich wieder genau, waren seine Haare ergraut.

Das Gericht verurteilte ihn wegen Verleitung zum Diebstahl zu hundert Pfund Geldstrafe und verlor seine Ausweisung aus Kenja. In dem Prozeß gegen die Mitglieder des Doruba-Stammes wegen Mordversuchs wird er aber noch als Hauptzeuge auftreten.

Nach ihm nach Hause laufen. Als er ankam, wurde er beinahe verrückt — aber im guten Ernst.

Die Wohnungstür war aufgebrochen worden, Feuerwehrlente bevölkerten seine Zimmer, und schreiende, empörte Nachbarn wollten sich auf ihn würgen.

Während seiner erzwungenen Abwesenheit war die Badewanne längst übergelaufen und hatte seine Wohnung und die darunter liegende überflutet.

Gespenster.

Die neue Köchin kommt endlich in das Schlafzimmer geklaut: „Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann, aber in der Küche (puft es — ich glaube, die alte Köchin geht um!“

„Das ist ja glänzend! Dann passen Sie man auf und lassen Sie sich das Rezept von der wunderbaren Weintunke geben, die sie immer macht!“ (Küchenposten.)

Schiffslotschläge.

„Ich habe mich oft gewundert, Emil, daß du immer eine rote Nase hast. Woher kommt das eigentlich?“

„Lieber Junge, das Leben hat mir manchen harten Schlag verheißt . . .“

„Ja, aber gerade immer auf die Nase?“ (Schweizer Illustrierte.)

Mann war gestrandet. Aber er besah Geistesgegenwärtig, — auch wenn er seine Felsen anbaute. Häufig entfaltete er die Zeitung, nahm die einzelnen Blätter auseinander und widmete sich darin ein.

Jeden Augenblick konnte jemand die Treppe heraufkommen. Einen halben Stock höher wohnte ein Freund, dessen Aufwartefrau nur tagüber anwesend war und die inselgelegen wohl noch nicht gekommen war. Kräftelnd ging also der junge Mann die Stufen hinauf, in der Annahme, daß auf sein Klopfen hin wohl sein Freund an die Tür kommen würde und ihm in seiner nicht alltäglichen Lage helfen, ihm wenigstens einige Kleidungsstücke leihen würde. Doch er war im Irrtum. Diesmal war das Dienstmädchen früher da als gewöhnlich.

Ein verängstigter Blick — und sie schloß ihm die Tür vor der Kasse zu, eilte zum Fernsprecher, rief die nächste Polizeiwache an und meldete, daß ein Betrübter verdrückt, in die Wohnung einzudringen.

Doppeltes Pech!

Es vergangen wenige Minuten, bis die Polizei im Treppentur erschienen und so verzweifelt der unglückliche Junggelehrte dagegen protestieren mochte und die Beamten darüber aufzuklären verhielte, was eigentlich geschehen war, sie warfen einen Polizeimantel über seine Schultern und brachten ihn im Ueberfallwagen in das zuständige Polizeirevier.

Eine ganze Weile dauerte es, da er die Polizeibeamten überzeugen mußte, daß er ein ehrbarer und geistig vollkommen ansehnlicher Bürger sei. Schließlich sorgte man ihm Kleider und

Der Wald aber hatte sich in sein Galagewand geworfen. Glibbernder Nauhreif an allen Zweigen. Sogar an den höchsten Bäumen, die wir am Tage vorher so bestaunt hatten. An jedem Zweig, an jeder Dachrinne blinkende Eispapen. Troben aber, um den Kahleberg, mußte es noch frischen Schnee gegeben haben. Es war eine Lust, jetzt da durch die Wälder zu stapfen. (Feste Schuhe muß man freilich dazu haben, sonst ist die Lust von kurzer Dauer.)

Klabautermann holte seine Schier hervor und probte seine seit dem letzten Winter etwas eingerosteten Kenntnisse. „Man muß sich erst wieder daran gewöhnen“, meinte er, „man hat da so lange Jehen . . .“

Uebrigens war er nicht der einzige Wanderer auf „Brettern“. Die Schizunsi, die am Freitag sich nicht in den Pappschnee gewagt hatte, witterte nun Moranluft. Von Stunde zu Stunde nahm die Zahl der Blaubechosten zu . . .

In diesem Abend aber grüßte uns nicht mehr ein verschleihter Mond, sondern ein klarer Sternenhimmel. Freundschaft und lustig zwinkerte uns von Osten unser Freund, der Orion, zu . . .

Festlicher Fernblick

Vollendung und Berklärung dieser Stunden auf der Höhe aber sollte uns erst der dritte Tag bringen. Es war ein Sonntag, ein wahrhafter Sonnentag. Er begann mit klingendem Frost in der Frühe. Unter einem schier italienisch-blauen Himmel, in dessen höchste Höhen ganz feine Cirruswolken hineingestrichelt waren.

Gegen Mittag war es, als wir die berühmte „Schneise 28“, die von Schellerhau nach Georgenfeld führt, emporthabbelten. Denn es gelüstete uns, von der Zinnwälder Kammhöhe aus zu sehen, wie weit denn nun eigentlich der Schnee reichete.

Diesmal waren wir nicht mehr allein wie am ersten Feiertage. Es mußte sich doch herumgespröhen haben, daß es hier Schnee gab. Eine Kette von Skiläufern lief ununterbrochen über die Schneise 28, deren Schneefläche schon so glatt poliert war, daß man darauf hätte tanzen können. Das gab keine glatten Abfahrten, und dem Gesicht gar manches der Helden auf den Brettern, die nur im Schnee die Welt bedeuten, konnte man die Besorgnis vor dem drohenden Sturz ansehen.

Oben, bei der Lugstein-Baude, öffnete sich eine wunderbare Fernsicht. Klabautermann, der jeden zweiten Sonntag hinauf ins Gebirge fährt, versicherte mir, so schön habe er sie noch nie erlebt. Nicht nur der Milschauer und das Böhmiische Mittelgebirge war zu sehen, auch die Sächsische Schweiz, dunkelgrün modelliert — denn so weit hinunter reichte der Schnee bei weitem nicht. Weit hinter dem schnee freien Hohen Schneeberg aber hoben sich, wie aus farbigen Glas gegossen, Jher- und Riesen-gebirge ins Licht empor. Mit dem Fernglas konnte man sogar die silbernen glänzende Schneekuppe erkennen . . .

Vorjahr für 1937

Man muß auf der Höhe sein, meine Freunde, wenn man solches erleben will. Unten im Tal kann man all diese Herrlichkeit noch nicht einmal ahnen. Man muß auf der Höhe sein, um des Winters Herrlichkeit und des Lebens Schönheit in so strahlendem Lichte zu sehen . . .

Und da wir eben ein neues Jahr begonnen haben, das als letzte Ziffer eine böse Sieben hat — 1937! — und als ersten Tag einen Freitag, wollen wir wider die abergläubische Besorgnis ängstlicher Gemüter unsere auf schneebedeckten Höhen gewonnene Erkenntnis setzen: Man muß nur immer auf der Höhe sein, meine Freunde, in jedem Sinne auf der Höhe sein, dann werden wir uns trotz aller Unkenrufe auch dem neuen Jahre gewachsen zeigen!

Sti

Die Z

Auf unse-  
lernten wir  
einen Gottes-  
stellung in der  
steil und zer-  
von allerhand  
gen lieh. Zu-  
bringender  
eines bestimm-  
rade das Ring-  
sondere um e-  
in der Beschü-  
gung und von  
nach einer W-  
eine uralte, h-  
der alten We-  
das älteste K-  
kenntnis hob  
geläuterte, die  
Gottes in W-  
Reichsgeldsch-

Seit dem  
bestens 4000  
amei Strö-  
Kull heil-  
liche Götter  
und Krotobil-  
genau, ob die  
einem groben  
gegen in gebi-  
oder ob diese  
als allerprim-  
angesehen we-  
kult die Vere-  
tern, die Äg-  
haben. Wohl-  
von politischen  
Hauptstadt ei-  
Mott zum ober-  
mes- und 30  
Weise die 30  
hunden mach-  
Kult blühte  
Herkörperung  
Ostria.

Als diese  
zur Sittlich-  
haltung eines  
Köfen im Ter-  
des Ostria. S-  
nung von Re-  
Kortleben bei  
der Reichen u-  
weist in den  
Felsen gehau-  
lerner Zeit, 3  
Handwerks.

Das eig-  
non Tierkult  
einen, allgem-  
rung des Kö-  
dramatischen  
sich zur Ver-  
von ihrer be-  
argen Welt z-  
verlreten. S-  
gehraus Ma-  
Zukunft des  
Erneuerung i-  
am dem Bor-  
dem Perfora-  
has willen n-

Erhalten  
ein häßlicher,  
so gewalttät-  
sthen Entwic-  
schloß vor der  
der Welt!  
Sonnenscheib-  
und der Th-

Os

Die A-  
umgewöhnl-  
heimelnde C-  
gen Kupfer-  
Bläse. Säu-  
Jahren dau-

Der u-  
jeden zwei-  
stret. Die  
Man hätte  
brettern. C-  
schlag die C-  
Dien mollen-

An de-  
stiftet, gere-  
Wirt „Zum  
Gäste wart-

Oppet-  
ter Anna r-  
sorgt. Das  
hatte er ei-  
verschafft.  
erben, die  
Die beiden  
Der eine n-

Oppet-  
eitel in den  
Über er sei-  
— nach sein-  
ber werden

# Stimmen der Völker /

## Eine Weltwanderung durch die Religionen der Menschheit

VII.

### Die Religion der Ägypter

Auf unserer Wanderung durch die Religionen der Welt lernten wir im Buddhismus eine Religion kennen, die auf einem Gottesbegriff ganz verzichtete, nachdem die Gottesvorstellung in der Entwicklung der indischen Religion so sehr entleert und zerlegt war, und die erst nachträglich die Vorstellung von allerbarmenden Göttern, Geistern und Dämonen wieder einbringen ließ. In China und Japan war die Kraft der alles durchdringenden religiösen Haltung ebenso stark, wie die Klarheit eines bestimmten, persönlichen Gottesbildes gering war. Gerade das Ringen um die Klärung der Gottesvorstellung, insbesondere um einen Begriff des einzigen, persönlichen Gottes ist in der Geschichte der Religionen oft von dramatischer Bewegung und von besonderem Interesse. Wenn wir im folgenden nach einer Anzahl noch lebendiger Religionen wieder einmal eine uralte, heute erstarbene Religion betrachten, die Religion der alten Ägypter, so nicht nur deshalb, weil die Ägypter das älteste Kulturoolk der Erde sind, von deren Geschichte wir Kenntnis haben, sondern vor allem, weil jenes Ringen um die geklärteste, eindeutige Vorstellung eines einzigen, persönlichen Gottes in Ägypten mit einem dramatischen Abschluß der Reichsgeschichte zusammenfällt.

Seit den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte (mindestens 4000 Jahre v. Chr.) gehen in der Religion des Volkes zwei Strömungen nebeneinander her: ein ausgedehnter Kult heiliger Tiere und ein Glaube an persönliche Götter. Fische und Stier, Kuh, Kobra und Hund, Ibis und Krokodil genossen göttliche Verehrung. Wir wissen nicht genau, ob diese heiligen Tiere nur bei der breiten Masse, in einem großen Mischverhältnis, als göttliche Wesen gelten, oder ob dieser Tierkult ganz allgemein als Tierergötter, als allerprimärste Religionsform als uralter „Totemismus“ angesehen werden muß. Jedenfalls gibt es neben diesem Tierkult die Verehrung einer ganzen Reihe von persönlichen Göttern, die ägyptische Götter in zwei „Dyaden“ eingeteilt haben. Meist hatte jede Stadt ihren eigenen Gott, und mit deren politischem Übergewicht oder gar mit deren Erhebung zur Hauptstadt eines ganzen Reiches wurde auch der zugehörige Gott zum obersten Nationalgott. Mit einer jeden dieser Stammes- und Stadtgöttern scheint in nicht ganz durchsichtiger Weise die Vorstellung eines obersten, allmächtigen Gottes verbunden worden sein, die des Sonnengottes Ra oder A. Sein Kult blühte vor allem in Memphis und Heliopolis. Göttliche Verkörperungen der Sonne waren wohl auch Osiris, Ptah und Chnup.

Mit diese Götter hatten aber auch bestimmte Beziehungen zur Sittlichkeit der Menschen. Sehr ausgeprägt war die Vorstellung eines Lebens nach dem Tode, einer Vergeltung des Bösen im Jenseits nach dem Richteramt der Göttin Ma und des Osiris. Milderndes scheint man nach dem Tode keine Erziehung von Leib und Seele angenommen zu haben, sondern ein Fortleben beiher. Für diese Ansicht spricht die Einbaumierung der Reichen und ihre Bestattung in monumentalen Gräbern, zuerst in den gewaltigen Pyramiden, später in riesigen in den Felsen gehauenen Totenstädten, die um die Reiber als Zeugen jener Zeit, zusammen mit vielen Werken der Kunst und des Handwerks, unversehrt erhalten haben.

Das eigenartige, für uns undurchsichtige Nebeneinander von Tierkult und Mitterglauben, von vielen Göttern und einem, allgemeinen Sonnengott Ra wird während der Regierung des Königs Amenhotep IV. (1370—1352 v. Chr.) zu einem dramatischen Stück politischer Geschichte. Dieser König hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, an die Stelle der vielen Götter und ihrer besonderen Kulte hier und dort im Lande, einen einzigen Gott zu setzen und alles religiöse Leben auf ihn auszurichten. Sein Ringen um den Einheitsglauben war ein ungeheures Wagnis. Amenhotep ist davon gescheitert, und die Zukunft des ägyptischen Reiches ist an den Rumpfen um die Erneuerung der Religion zerbrochen, — ab an dem Rollen und an dem Fortschritt des Königs Amenhotep (Amenhotep) oder an dem Verfall und dem Niedergangsmachen seiner Nachfolger, das wissen wir nicht.

Erhaltene Bildwerke hünden davon, daß Amenhotep IV. ein häßlicher, körperlich entstellter, entarteter Mensch war. Insofern gewaltig ist sein Geist gemessen, der sich einer jahrelang andauernden Entschlossenheit entgegenstemmte. Amenhotep benutzte zunächst vor anderen Kulte den Kult des Sonnengottes Ra in der Gestalt eines verberühmten Menschen mit der goldenen Sonnenscheibe als Diadem. Später fällt die Menschengestalt und der Tierkopf, allein die Sonnenscheibe bleibt religiöses

Symbol. Der König proklamiert den Sonnengott als einzigen Gott und gibt ihm den neuen Namen Aton und nennt sich selber seinen Liebling gleich Ch-er-aton. Nur der Kult Atons wird noch geduldet. Wo Tempel und Denkmäler den Namen anderer Götter tragen, wird er ausgemerzt. Den Priestern der übrigen Götter werden die staatlichen Einkünfte entzogen, neue Tempel des einzigen Gottes werden gebaut, eine neue Hauptstadt des Reiches entsteht, Tel Amarna an Stelle Thebens, und wird glänzend ausgestattet. Eine Erinnerung und Vertiefung des religiösen Lebens bahnt sich an. In der ägyptischen Kunst vollzieht sich ein tiefgreifender Wandel von der bisherigen Strenge, Starre und Gefühlsarmut der bildlichen Menschenabbildung zu überraschender Natürlichkeit, Wahrheit und gefühlvollstem Ausdruck. An Stelle der altägyptischen Sprache der bisherigen Inschriften wird die lebendige Volkssprache zur Schriftsprache erhoben. Der König selbst dichtet einen Hymnus auf die Sonne, voller Empfindung für die Schönheit der Natur. Des einen Gottes Herrlichkeit und Allmacht wird in wunderbaren Versen gepriesen. Es ist eine der schönsten Denkmäler altägyptischer Literatur, voller Anklänge, ja vielleicht das Vorbild für den schönen 104. Psalm.

Auf allen Gebieten beginnt neues, reicheres Leben zu erblühen. Aber der König scheint den religiösen Dingen jenseitiger Aufmerksamkeit gewidmet zu haben. Die Provinzen des großen Reiches geraten in Unordnung und Unzufriedenheit. In Syrien und Palästina erfolgt der Einbruch der Hebräer, — jene Befrei-

nahme des „Gelobten Landes“ in der Bibel. Diese Provinzen gehen dem ägyptischen Reich verloren. Aber dem König Amenhotep fehlt der Geist seiner Vorfahren, die im Kampf über Ägypten und Afrika ausgehoben hatten. Der Grundfah des Königs Amenhotep, „das Land nicht hart zu behandeln“ wurde zum Programm der Schwäche und führte zur politischen Kollaps. Der Widerstand gegen ihn und seine Politik wuchs innen und außen. Nach seinem Tode wurde der frühere Zustand bald wiederhergestellt, die alten Götterkulte lebten wieder auf, die neugegründete Stadt Amarna ward verlassen und verödete. Die Königin-Witwe Neferetete vermochte die Herrschaft nicht zu halten. Tut-ench-Amun, Amenhotep's Nachfolger, griff endlich zum Schwert und zog gegen die früheren Feinde des Reiches. Aus der Zerissenheit dieser Jahre hat sich Konstantin aber nur für etwa 100 Jahre erholen können. Insofern hier war dann der endgültige Abschlag: Zerfall des Reiches, Fremdherrschaft erst der Nethopier, dann der Perser, später der Makedonier, der Römer, der Türken. Auch in der Kunst gehen bald die Erzeugnisse der Amarna-Zeit verloren; die alte Strenge und Lebhaftigkeit hebt zurück. Der Verlust der ägyptischen Kultur neues Leben und neuen Auftrieb zu verschaffen, scheint für alle Zeit gescheitert. Auch die Religion zerfiel und entartete. Der Tierkult übernahmerte und nahm die abenteuerlichsten Formen an. Ueberfremdung auch des Kultus blieb unter der politischen Fremdherrschaft nicht aus. Es war ein tragisches Schicksal, daß jene erste „Reformation“ der Weltgeschichte, jene mutige Tat eines gewaltigen Idealisten einen so traurigen Ausgang, so erschütternde Folgen hatte. Ob hier Schuld oder Schicksal obwaltete, — die Wissenschaft vermag das nicht zu entscheiden.

## Der Gesundheitszustand des Papstes

Monatlichen Berichten gegenüber, die von einer wesentlichen Verschlechterung im Befinden des Heiligen Vaters wissen wollen, wird aus keiner näheren und nächsten Umgebung berichtet, daß sie unzutreffend seien. Gleichwohl ist man in der Vatikanstadt darüber beunruhigt, daß die erwartete Besserung seines Zustandes nicht schneller voranschreitet. Die unbedingte Ruhe, zu der Papst Pius XI. sehr gegen seinen Willen gezwungen ist, kommt zwar dem Kranken, doch geschwächten sehr zu nütze. Die sehr heftigen Schmerzen, die der Heilige Vater mit großer Stille und Geduld erträgt, hat sich in der letzten Zeit Schlaflosigkeit gefügt.

Jeden Morgen besucht der Arzt, Dr. Milani, der das von ihm geleitete Krankenhaus der Vatikanstadt nicht verläßt, den Papst schon um 8.30 Uhr früh, um bei ihm bis gegen 8 Uhr zu bleiben. Er kommt gegen Mittag wieder, um nach einem anderthalb Stunden am Krankenlager zu weilen, und erscheint abends zu einem dritten Besuch um 8 Uhr, um den Kranken erst gegen 9.30 Uhr oder gar 10 Uhr zu verlassen.

Um 8.15 Uhr früh hat der Heilige Vater vom Bett aus die heilige Messe, die in der seinem Zimmer benachbarten Kapelle gelesen wird, während die Tür zum Krankenzimmer weit geöffnet ist. Dann empfängt er den Kardinal-Statthalter, mehrere Beamte sind ihm vom Arzt nicht mehr gestattet worden.

### Schiffaltäre auf Afrikadampfern

Auf den nach Afrika fahrenden Dampfern der Deutschen Afrika-Linie waren bisher nur Trappaltäre im Gebrauch. Nunmehr hat sich die Meereswelt entschlossen, auf den neuen Schnell-dampfern auch feste Altäre einzubauen. So hat denn der erste Dampfer der 18.000 Tonnern große Turbinendampfer „Pretoria“ einen in Zusammenarbeit mit dem St. Raphael-Berein geschaffenen brauchbaren Altar erhalten, der im Rindzimmer des Dampfers aufgestellt wurde.

Das von Professor Schreyer geschaffene Altarbild stellt eine Kreuzigungsgruppe dar und verwendet auf den Seitenflächen die Symbole der vier Evangelisten. Mit einfachen Mitteln ist eine feierliche Wirkung erreicht worden, die für die katholischen Passagiere der Meereswelt eine dankbar empfundene Anregung bedeutet. Im Tag der Jungfernfahrt des Dampfers nahm im Auftrag des Bischofs von Conakry der stellvertretende Bischof des St. Raphael-Bereins, Dechant Paulus, ein. A. Wintermann die feierliche Einweihung des Altars vor. Gleich auf der ersten Fahrt dieses neuen Schiffes reisten zwei Passagiere, vier Passagierinnen, fünf Marien-schwestern vom katholischen Apostolat, drei Franziskanerinnen von Sieben und zwei Dominikanerinnen von Kolbersberg in die südafrikanischen Missionen ab. Am 18. Dezember verließ die

„Pretoria“ unter den Segenwünschen der Heimat ihren Ursprungshafen Hamburg.

### Goldmedaille für Greta Garbo

Die berühmteste Frau der Welt, Greta Garbo, ist in besonders eindrucksvoller Weise von ihrem Heimatland geehrt worden. König Gustaf von Schweden hat ihr die Goldmedaille „Litteris et artibus“ verliehen, eine Auszeichnung, die nur hochachtbaren Wissenschaftlern und Künstlern in Schweden zuteil wird. Dieser Beschluss wurde am schwedischen Staatrat verkündet.

### Carl Froelich bei der Ufa

Am 1. Oktober 1937 werden die Filme des Tonfilmstudios Carl Froelich im Rahmen der Ufa erscheinen, und mit der Bezeichnung „Carl Froelich-Filme der Ufa“ herausgeführt und vertrieben werden. Ein bedeutender Beitrag wird durch die Ufa und dem Tonfilmstudium Carl Froelich u. Fa. u. S. B. wurde geschlossen. Die in Tannenthal, Braunsdorf, liegenden Tonfilm-Ateliers, die dem Carl Froelich-Studio gehören, wurden für die Dauer des Vertrages von der Ufa erworben.

Es ist beabsichtigt, die Arbeit von Carl Froelich auch auf eine künstlerische Beratung von Filmen des Ufa-Programms auszuweiten, in denen er nicht Regie führt, die aber in den Ateliers des Tonfilmstudios herbeigeführt werden. Carl Froelich wird von der Ufa mit ihrem gesamten technischen Apparat, insbesondere mit den neuesten Verbesserungen der Tonbildung und des Tonfilms, unterstützt.

### Im Eskimo-Kino ...

Die Dankschaft Bethel in Moskau darf sich eines Kinobühnen, das in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat. Die Besucher sind ausschließlich Eskimos. Doch von ihnen hat die Kasse des Kinos noch keinen Cent an Eintrittsgeld erhalten. Die Eskimos bezahlen ihre Plätze mit Ränderfische. Ein Tisch mittlerer Größe verhilft zu einem Galerienplatz. Je mehr und je größere Fische, um so besser der Platz.

Am Morgen nach der Vorstellung lesen dann an der einen Seite des Kinobühnen die vereinsamten Ränderfische in großen Haufen aufschaukelnd. Sie werden zu einer bestimmten Stunde gegen Parzahlung an die Fischer von Eilichtubunden verkauft, die die Ränderfische als Futter für ihre Juntiere benötigen.

Rechtlich nicht anders geglaubt, als daß sich seine Kinder um die Ehre reihen würden, das Ergebnis zu zahlen.

Als Georg den Geschwistern die Rechnung vorlegte, kam der erste Verdruß. Der Mann der Tochter meinte: Es müßte doch der „Goldgrube“ ein leichtes sein, das bisherige Verdiensthon für den Vater, der aus ihr herausgefordert und in ihr bis zuletzt gearbeitet hätte, aufzubringen. Die übrigen Verwandten waren der gleichen Meinung. Es kam eine Spaltung unter die Geschwister, die auch das Sparkassenbuch mit 25.000 M. nicht zu überbrücken vermochte. Im Gegenteil, es wurde zum Zankapfel. Oppermann hatte verfügt, daß die Geschwister das Geld unter sich teilen sollten. Wie? Die Frau hatte er, weil sie sich für ihn von selbst verstand, nicht erwählt.

Anna machte Einwendungen. Dänkt fühlte sie sich zurückgesetzt. Ihre Aussteuer entsprach nicht den Einnahmen der „Goldgrube“ und den Kosten für das Studium der beiden jüngeren Brüder, die nun in glänzender Stellung waren, während sie mit ihrem Mann genau rechnen und hart arbeiten mußte, um bestehen zu können. Es wäre doch nicht mehr als recht, wenn die Brüder zu Gunsten ihrer einzigen Schwester verzichteten, zumal sie alle mit aufgezogen und wie ein Rindermädchen gewartet hätte.

Mein dafür hatten die Brüder kein Verständnis, und ihre Frauen sorgten, daß das so blieb. Sie mußten sich schon im Stillen aus, was sie mit dem Geld anfangen wollten.

Da die Geschwister sich nicht einigen konnten, entschied das Gericht für gleiche Teilung.

Mit der Teilung des Geldes wurde auch die Verwandtschaft geteilt und zerrissen.

Es lag kein Segen auf der Erbschaft, die Oskar Oppermann zusammengekratzt hatte. Das Werk — an und für sich gut — war wie eine Blume, die vom Unkraut des Geizes, der Selbstsucht und der Eitelkeit erdrückt wurde.

## Oskar Oppermann und seine Erben

### Von Pfarrer Kirschenbauer

Die Wirtschaft „Zum Bronhan“ hatte eine einzige, ungewöhnlich kleine, aber überaus gemüthliche und anheimelnde Gaststube. An den holzgetäfelten Wänden hingen Kupfer- und Stahlstücke, welche Straßen, Gassen, Plätze, Häuser und Kirchen der Stadt vor 100 und mehr Jahren darstellten.

Der ungestrichene Fußboden der Gaststube wurde jeden zweiten Tag gecheuert und mit weißem Sand bestreut. Die sauberen Eckenstücke hatten keine Decken. Man hätte von ihnen Ecken können wie von Schinkenbrettern. Eine Standuhr zählte mit langsamem Pendelschlag die Stunden. Im Winter strahlte ein kaminartiger Ofen mäßige Wärme aus.

An dem Ofen sah morgens, wenn die Gaststube geöffnet, gereinigt und geheizt war, Oskar Oppermann, der Wirt „Zum Bronhan“, und überließ sich, während er auf Gäste wartete, seinen Grübeleien.

Oppermann war Witwer. Seine Kinder, eine Tochter Anna und drei Söhne, waren verheiratet und versorgt. Das war sein Stolz. Anna, seinem ältesten Kinde, hatte er einen soliden Mann und eine schöne Aussteuer verschafft. Der älteste Sohn Georg sollte die Wirtschaft erben, die in der Stadt als „Goldgrube“ bekannt war. Die beiden jüngsten Söhne hatte der Vater studieren lassen. Der eine war Rechtsanwalt, der andere Arzt geworden.

Oppermann sitzt vor dem Kamin und spiegelt sich eitel in dem Bewußtsein, ein treusorgender Vater zu sein. Aber er möchte darüber hinaus noch etwas tun. Es soll — nach seinem Tode — eine Uebertragung für die Kinder werden. Er will ein Sparkassenbuch anlegen und spa-

ren wie nie, jedoch jedem Kinde 5000 M. ausgezahlt werden können.

Der Wirt „Zum Bronhan“ streicht sich wohlgefällig über den Bart mit dem ausrautierten Kinn. Die Gesichter möchte er sehen, wenn bei der Testamentsvollstreckung jedem Kinde das Seine zuteil wird. Wie werden sie sich beglückwünschen zu einem solchen Vater! Und wie wird seine Wohlthat ihren Schmerz vertilgen! Schon sieht Oppermann auf dem Friedhof das Denkmal mit der Aufschrift: „Hier ruht unser unergieblicher, treusorgender Vater.“

Selbstverständlich wird die Geschichte mit dem Sparkassenbuch unter die Leute kommen. Sie werden die Inschrift auf dem Grabstein lesen und mit dem Kopfe nicken: „Ja, ja, das war ein Vater, der hat für seine Kinder gesorgt — über das Grab hinaus.“

Der Wirt „Zum Bronhan“ darbt sich das Geld vom Munde ab. Er freut sich auf den monatlichen Gang nach der Sparkasse und war unglücklich, wenn der Betrag die übliche Höhe nicht erreichte. Sein Herz wurde hart. Jede Gelegenheit, sonst Gutes zu tun, ließ er vorübergehen. Wenn jemand mit einer Bitte um Unterstützung oder wenn ein Votum mit einer Liste kam, dann kniff er wie ein böser Vater die Augen zu, seine Züge wurden starr, abweisend wie die Gitter eines Bankhauses, und wortlos zog er sich in die anstoßende Küche zurück, um erst wieder zu erscheinen, wenn der Eindringling abgerückt war.

Oskar Oppermann starb. Sein Sohn Georg verlegte einsteilen die Kosten für die Beerdigung 1. Klasse, rechnete er doch bestimmt damit, daß alle Geschwister ihren Beitrag dazu geben würden. Oppermann selbst hatte zu

# Der König von Lobach

## ROMAN VON JOHANNES W. HARNISCH

### 12. Fortsetzung.

Dann stand sie glücklich im neuen, frohlichen Beifallsturm. Und nun war es ihr auch selbstverständlich, Herrn Winter, so sehr er abwehrte, an ihre Seite zu holen. Sie lachte strahlend, als sie sich, ihn an der Hand, noch ein paarmal bedanken mußte.

Und strahlend schritt sie, Herrn Winter immer noch an der Hand haltend, durch die Holz- und Lattentür, die auf der Saalfseite eine unjünglich schenkelige Bemalung aufwies, in die verhältnismäßige Dunkelheit und Ruhe des Flures hinaus.

Unendlich viele Menschen kamen in das Künstlerzimmer, drückten ihr die Hand, sagten Gutmeyntes, das manchmal etwas komisch herauskam. Anselma wehrte dieses Lob ab, Anselma lachte, Anselma kippete gelegentlich die Stimme beinahe um. Fräulein Baumgart kam, sie hatte dicke Tränen in den Augen.

Nachher ging sie, Herrn Winter voran, durch den Saal hinüber zu dem Tisch, an dem die Kirchmänner saßen. Es dauerte einige Zeit, weil fast an jedem Tisch, an dem sie vorbeikamen, Leute aufstanden, die ihr vorgekauft werden wollten und mit denen ein paar Worte gesprochen werden mußten. Sie kam bei Kirchmayers erst an, als schon Klampfen und Zither für den Burschenchor erklangen. Atemlos brüllte sie rechts und links die Hand, empfing dankbar die Herzlichkeit, die von Frau von Kirchmayr ausstrahlte, als diese ihr den Platz neben ihr anwies, nahm lächelnd in sich auf, wie gut Vater und Sohn im Smoking auslachen. Und dann durfte sie ruhig sitzen, halb hinhören auf die Schnadahüpfeln, von denen sie kein Wort verstand, und langsam, langsam zu sich kommen.

Ihr war, als ob sie ein Fieber, ein Rausch verließ. Aber es blieb nichts Fühliches zurück. Ihr Herz ging in großen, freien Schlägen, sie fühlte sich unjagbar wohl und aufgehoben. Innerlich schüttelte sie ein wenig den Kopf über sich. „Wie wenig man sich doch kennt“, dachte sie. „Wenn jemand von mir behauptet hätte, ich könnte so erregt sein, ich hätte es erbittert und aus innerster Überzeugung bestritten. Und dann“, dachte sie, „hätte ich geglaubt, ich würde mich vor mir selbst zu Tode schämen, wenn ich mich je auch nur andeutungsweise so weit an etwas verloren hätte wie eben. Und nun schäme ich mich gar nicht. Bin nur froh und dankbar.“

Ja, sie war froh und dankbar. So nahm sie die beiden schneidigen Schuhplattler hin, die den Schluß des Programms bildeten, die so wohlgelehrt und etwas knurrig klingenden Komplimente des alten Herrn, so die herzlichen Worte seiner Frau.

Der „Widdieb“ sagte kaum etwas. Er vermied auch, sie anzusehen. Gelächert es doch einmal, dann lag etwas in seinem Blick, das Anselma erschreckte. Es war gut, daß er meist verfunken dazwischen und an seinem Schnurrbart zwickelte. So konnte Anselma ein wenig über ihn lächeln — und das brauchte sie.

Dann begann der Tanz. Ununterbrochen wurde Anselma geholt. Sie kam kaum mehr zum Niederstehen an dem Kirchmayrschen Tisch, der sich durch Zuzug von Bekannten immer mehr vergrößerte. Ihr Platz neben Frau von Kirchmayr war längst von einer älteren, wohlbeleibten Dame in frischerer Seide eingenommen. Und ihr Widdieb hatte sie verlassen. Zum ersten Mal hatte er sie aufgefodert, und seitdem nicht mehr.

Anselma tanzte gern und gut, und allen Respekt vor dem Können der Tänzer aus dem Ploster Winkel! Aber ihr wurde es doch bald ein wenig zu viel. Sie mochte nicht nicht mehr tanzen.

So dachte sie. Dachte sie so lange, bis der junge Kirch-

mayr wieder vor ihr aufsteigte und sie holte. Mit einem ziemlich verbissenen Gesicht.

„Meine Pflichttänze, Baronin“, sagte er nach geraumer Zeit schweigenden Tanzens, „die sind nun erledigt. Und nun glauben Sie nur nicht, daß ich Sie noch so viel hergebe.“

In Anselma wollte es rebellieren. „Noch so viel hergebe?“ — was dachte sich dieser junge Kirchmayr? Hatte er über sie zu verfügen?

Sie wollte ihm antworten und sah ihm ins Gesicht. Da begegnete sie seinem Blick — und nun hasteten ihre Blicke ineinander und kamen nicht voneinander los. Anselma fühlte plötzlich ihr Herz in der Kehle schlagen. Kräfte ihres Glieder nicht mehr. Fühlte sich willenlos gegenüber seinem Willen — und es rebellierte nichts in ihr.

Schweigend tanzten sie weiter. . . . Und sie tanzten wieder und wieder. Einmal sagte er ihr dabei:

„Baronin, ich soll meine Mutter bei Ihnen entschuldigen. Meinem Vater ist es schon ein bißchen viel geworden, und nun hat sich da ein früherer guter Freund vom Vater, mit dem er seit Jahren auseinander ist, an den Tisch gesetzt. Er hat ein bißchen einen Rausch, wissen Sie. Da wollen meine alten Herrschaften unauffällig verschwinden.“

„Aber dann muß ich doch auch gehen“, sagte Anselma schwach.

„Nichts müssen Sie“, erwiderte der junge Kirchmayr streng; „Sie können natürlich mitfahren, wenn Sie wollen. Aber — Sie wollen doch gar nicht.“

Und da sie schwieg, fügte er dringlicher hinzu: „Oder?“

„Anselma . . . oder?“

„Ich möchte noch bleiben.“ Es kam wie ein Hauch.

„Er erwiderte nichts. Anselma fühlte seinen Arm eine leise Spur fester, und sie schmeigte den kleinen Finger ihrer Rechten etwas mehr an seine Hand.“

Kurz darauf brach der Tanz ab.

Ausatmend blieb Anselma stehen: „Aber wie komme ich nachher nach Hause?“ fragte sie schnell, um etwas zu sagen.

„Zu Fuß — das wird mir zu weit.“

„Das braucht's auch nicht!“, gab der junge Kirchmayr zur Antwort. „Wir nehmen das Auto vom Moser. Warten Sie, das werden wir gleich haben.“

Und als er sie nach wenigen Minuten zu einem neuen Tanze holte, da brachte er die Kunde:

„Also, das ist erledigt. Der Moser bringt seinen Wagen her, und ich sahre dann selbst. Uebrigens ist es herrlich draußen. Eine wunderbare Mondnacht. Wenn Sie mögen, Baronin, bleiben wir nicht mehr so arg lang und steigen unterwegs aus und gehen zum Marien-Kirch hin auf. Es sind grad nur fünf Minuten. Und da oben ist ein Blick — Sie werden selten so etwas Schönes gesehen haben, Baronin. Mögen Sie?“

Anselma fühlte sich gestimmt, etwas Schönes zu antworten. Daß das wohl so übellich wäre hierzulande, Damen, die man vom Tanze nach Hause brachte, einen schönen Blick in Aussicht zu stellen.

Aber ehe sie dazu kam, sagte Kirchmayr hastig:

„Baronin, Sie sind schon einmal im Städtchen mit mir gegangen. Es wird ganz sein, wie damals.“

„Gut, ich bin einverstanden“, erwiderte Anselma, der das Blut mit Macht ins Gesicht zurückströmte. „Tanzten wir.“

Sie tanzten.

Und sie schenkte alle Gedanken fort.

Sie wußte sich im Schutze seiner Ritterlichkeit. Und sie fühlte sich wohl in diesem Schutze.

Herrlich war nach dem heißen Saal die kühle Nachtluft draußen.

Dann saßen sie eng beieinander in dem kleinen Auto und sprachen kaum.

Dann ließen sie den Wagen am Wegrand stehen und schritten langsam durch das rieselnde Mondlicht den ziemlich steilen Weg hinauf, der recht gut im Stand war, für den aber Stöckelschuhe immerhin nicht das geeignete Schuhwerk darstellten.

„Stützen Sie sich doch auf meine Schulter, Baronin“, sagte der Mann, mit dem sie getanzt hatte, und mit dem sie schon einmal so gegangen war.

Anselma tat es und fühlte wieder wie damals — damals! es war ja kaum ein paar Tage her — fest und helfend seinen Arm um sie legen.

Sie sprachen nicht.

Ein Stück hin trieb rasch ein Vogel ab. Aus der Ferne tönte der Pfiff einer Lokomotive.

Licht und Schatten wechselten, wie die Bäume standen, auf dem Wege.

Dann waren sie oben.

Schwarzgegliedert stand das Holzschrein Silbergrau im Mondlicht.

Jenseits im breiten Tal die Lichter von Blod. Dahinter die Kette der Berge, groß und schweigend.

Anselma atmete tief. Ja, das war schön und voll anstien Friedens.

Sie wandte sich ihrem Begleiter zu, um ihm zu danken.

Der aber legte seine Hände auf ihre Schulter und zog ihr Köpfchen an sich.

„Nicht“, murmelte sie, „nicht!“

Und schon gab sie nach.

### 12. Kapitel.

Anselma war am andern Morgen mit sich und der Welt nicht recht einverstanden.

Sie war etwas übermäßig und in ihren Nerven klangen die Aufregungen des gestrigen Tages nach. Es war schön gewesen — aber wie hatte sie sich so aus der Hand verlieren können? Auch der Abschied war schön gewesen, und hier reute sie nichts. Gleichwohl war sie auch in diesem Punkte nicht ganz zufrieden: Max hatte ein frühabendliches Zusammenreffen im Walde erbeten, und selbstverständlich hatte sie zugestimmt. Heute wollte ihr das nicht recht passen. Gewiß, natürlich mußten sie sich aussprechen, ehe sie mit den Eltern reden konnten. Aber heimlich auf Rendezvous gehen — es sagte Anselma recht wenig zu.

Frau Pfeiffer, die sich beim Frühstück zu ihr an den Tisch setzte, war ganz voll des gestrigen Abends, von dem sie bereits mindestens so viel wußte, als wenn sie dabei gewesen wäre. Was der und jener und vor allem diese und jene über Gesang und Erscheinung der Frau Baronin geäußert hatten, wurde gewissenhaft wiedergegeben. Und daß die Frau Baronin so viel getanzt hatte — nein, das hätte sie, Frau Pfeiffer, gar nicht geglaubt, daß die Frau Baronin so tanzen könnte. Der junge Kirchmayr tanzte wohl gut?

Anselma konnte nicht hindern, daß ihr eine leichte Röte aufstieg. Und als Frau Pfeiffer, die das natürlich luchsartig erpäßt hatte, nunmehr anfing, das Lob des jungen Kirchmayr zu singen, was er für ein lieber und fleißiger Mensch wäre, und daß er sich nie mit den Madeln herumgelieben hätte, o nein, so wäre er nicht — da wurden Anselma die Schattenseiten einer heimlichen Brautchaft hier in Lobach reichlich unangenehm fühlbar.

So schnell als möglich erhob sie sich und ging in den Wald. Hier verlor ihr Kerger binnen kurzem. Sie suchte eine Stelle zum Liegen und lenkte unwillkürlich den Schritt zu jener, wo sie ihr erstes „Abenteuer“ mit ihrem „Widdieb“ gehabt hatte. Viel floß ihr durch den Sinn. Wieder fragte sie sich: Was wußte sie eigentlich von Max Kirchmayr? Eigentlich immer noch so gut wie gar nichts. Daß er ungemächlich gut aussehend mit seinem schmalen Gesicht und seiner kräftig-schlanken Figur, daß er ausgezeichnet tanzte. Aber nicht einmal, ob er das Lob verdiene, daß ihm Frau Pfeiffer so eifervoll geipendete — vielleicht aufrichtig, vielleicht aus Diplomatie.

(Fortsetzung folgt.)

## Theater = Wochen Spielpläne

**Sächsische Staatstheater.** Opernhaus: 3. Januar (7) Margarete. A. — 4. Januar (8) Der Zigeunerbaron. A. — 5. Januar (8) André Chenier. A. — 6. Januar (8) Der fliegende Holländer. A. — 7. Januar (8) Martha. A. — 8. Januar (8) Oberon. A. — 9. Januar (8) La Traviata. A. — 10. Januar (8) Die Meistersinger von Nürnberg. A. — 11. Januar (8) Madame Butterfly. A. — 12. Januar (8) Die Meistersinger von Nürnberg. A. — 13. Januar (8) Das gewandelte Teufelchen. A. — 14. Januar (8) Die Kreuzschreiber. A. — 15. Januar (8) Ein Glas Wasser. A. — 16. Januar (8) Das gewandelte Teufelchen. A. — 17. Januar (8) Die endlose Straße. A. — 18. Januar (8) Struensee. A. — 19. Januar (8) Seiner Gnaden Testament. A. — 20. Januar (8) Das Lind. A. — 21. Januar (8) Das gewandelte Teufelchen. A. — 22. Januar (8) Die Kreuzschreiber. A. — 23. Januar (8) Das Konzert. A.

**Theater des Volkes Dresden.** (Stadt, Theater am Albertplatz). Montag, 4. 1. (15.30) Christindens Märchenbuch. Freier Kartenverh. — (20.15) Eine Nacht in Venedig. RdZ. und freier Kartenverh. — Dienstag, 5. 1. (15.30) Christindens Märchenbuch. Freier Kartenverh. — (20.15) Der Clappenhase. RdZ. und freier Kartenverh. — Mittwoch, 6. 1. (15.30) Christindens Märchenbuch. Freier Kartenverh. — (20.15) Eine Nacht in Venedig. Freier Kartenverh. — Donnerstag, 7. 1. (20.15) Eine Nacht in Venedig. RdZ. und freier Kartenverh. — Freitag, 8. 1. (20.15) Das Musikantendorf. RdZ. und freier Kartenverh. — Sonnabend, 9. 1. (15.30) Christindens Märchenbuch. Freier Kartenverh. — (20.15) Der Clappenhase. RdZ. und freier Kartenverh. — Sonntag, 10. 1. (15.30) Christindens Märchenbuch. Freier Kartenverh. — (20.15) Eine Nacht in Venedig. RdZ. und freier Kartenverh. — Montag, 11. 1. (20.15) Der Clappenhase. Freier Kartenverh.

**Romödienhaus Dresden.** Von Montag, 4. 1. bis mit Montag, 11. 1. Osttags Allion. Die Vorstellungen beginnen allabendlich 8.15 Uhr. Außerdem am Mittwoch, 6., Sonnabend, 9. und Sonntag, 10. 1. (4) Rothhäppchen und der Wolf Ferner am Sonntag, 10. 1. (vorm. 11.30) Tanzveranstaltung Drucilla Schroeder (Tanzdebut).

**Centraltheater Dresden.** Sonnabend, 9. 1. (4) Puzepeter. — (8) Marielu. — Sonntag, 10. 1. (4.30) Puzepeter. — (8) Marielu. — Montag, 4. und Dienstag, 5. 1. (8) Marielu. — Mittwoch, 6. 1. (4) Puzepeter. — (8) Marielu. — Donnerstag, 7. und Freitag, 8. 1. (8) Marielu. — Sonnabend, 9. 1. (4) Puzepeter. — (8) Marielu.

peter. — (8) Marielu. — Sonntag, 10. 1. (4.30) Puzepeter. — (8) Marielu. — Montag, 11. 1. (8) Marielu.

**Städtische Theater Leipzig.** Neues Theater: Sonntag, 3. 1. (19) Tannhäuser. A. — Montag, 4. 1. (20) Auffische Ballette, ausgeführt von der verstärkten Tanztruppe der Leipziger Oper. 7. Anr. Vorst. 1. Folge grün. — Dienstag, 5. 1. (20) Die Bohème. 8. Anr. Vorst. 2. Folge rot. — Mittwoch, 6. 1. (19) Die Bohème. 7. Anr. Vorst. 3. Folge weiß. — Donnerstag, 7. 1. (20) Der Troubadour. Off. Vorst. zugl. Anr. Vorst. für die NS-Kulturgem. — Freitag, 8. 1. (20) Die Entführung aus dem Serail. 7. Anr. Vorst. 4. Folge braun. — Sonnabend, 9. 1. (20) Salome. 7. Anr. Vorst. 5. Folge rosa. — Sonntag, 10. 1. (19) Tannhäuser. — Altes Theater: Sonntag, 3. 1. (15.30) Schneeweißchen und Rosenrot. — (20) Der Brandner-Raspar schaut ins Paradies. A. — Montag, 4. 1. (20) Das kleine Hohlhorn. A. — Dienstag, 5. 1. (20) Die vier Hefen. A. — Mittwoch, 6. 1. (15.30) Schneeweißchen und Rosenrot. — (20) Erste Aufführung: Scampolo. Off. Vorst. zugl. 5. A. rot. — Donnerstag, 7. 1. (20) Seine Denkschrift. Off. Vorst. zugl. Anr. Vorst. für die NS-Kulturgem. — Freitag, 8. 1. (20) Scampolo. Off. Vorst. zugl. 5. B. rot. — Sonnabend, 9. 1. (15.30) Schneeweißchen und Rosenrot. — (20) Der Brandner-Raspar schaut ins Paradies. A. — Sonntag, 10. 1. (15.30) Schneeweißchen und Rosenrot. — (20) Scampolo. A. — (20) Erste Aufführung: Scampolo. Off. Vorst. zugl. 5. A. rot. — Donnerstag, 7. 1. (20) Seine Denkschrift. Off. Vorst. zugl. Anr. Vorst. für die NS-Kulturgem. — Freitag, 8. 1. (20) Scampolo. Off. Vorst. zugl. 5. B. rot. — Sonnabend, 9. 1. (15.30) Schneeweißchen und Rosenrot. — (20) Der Brandner-Raspar schaut ins Paradies. A. — Sonntag, 10. 1. (15.30) Schneeweißchen und Rosenrot. — (20) Scampolo. A.

**Städtische Theater Chemnitz.** Opernhaus: Sonnabend, 2. 1. (3.30) Aschenbrödel. — (8) Clivia. E. — Sonntag, 3. 1. (1.30) Aschenbrödel. — (4.30) Clivia. Off. Vorst. RdZ. — (8.15) Clivia. — Montag, 4. 1. (8) Der fliegende Holländer. NSRG. Or. 14, 15 u. 16. und öffentl. Kartenverh. — Dienstag, 5. 1. (8) Der Postillon von Conjean. D. 9. — Mittwoch, 6. 1. (3.30) Aschenbrödel. — (8) Anna Karenina. E. 9. — Donnerstag, 7. 1. (8) Masetta. NSRG. Or. 1 u. 2. und öffentl. Kartenverh. — Im Casino (8) 4. Kammermusik-Abend. — Freitag, 8. 1. (8) Anna Karenina. NSRG. Or. 8, 18, Op., C u. 3 (Teil) und öffentl. Kartenverh. — Sonnabend, 9. 1. (3.30) Aschenbrödel. — (8) Das Liebesverbot. A. 9. — Sonntag, 10. 1. (1.30) Aschenbrödel. — (4.30) Aschenbrödel. Off. Vorst. — (8) Clivia. — Schauspielsaal: Sonnabend, 2. 1. (8) Des Meeres und der Liebe Wellen. D. 9. — Sonntag, 3. 1. (8) Die Eine und der Andere. — Montag, 4. 1. (8) Die Gussel von Blafewitz. NSRG. Or. 4, 9, V und öffentl. Kartenverh. — Dienstag, 5. 1. (8) Ein idealer Gatte. NSRG. Or. 3 und öffentl. Kartenverh. — Mittwoch, 6. 1. (8) Die Eine und der Andere. E. 9. — Donnerstag, 7. 1. (8) Recht wider Recht. NSRG. Or. 1, 11, 18 und öffentl. Kartenverh. — Freitag, 8. 1. (8) Die Gussel von Blafewitz. NSRG. Or. 2, 6 und öffentl. Karten-

verkauf. — Sonnabend, 9. 1. (8) Des Meeres und der Liebe Wellen. D. 9. — Sonntag, 10. 1. (3) Kadale und Liebe. Geschl. Vorst. RdZ. — (8) Die Eine und der Andere.

**Stadttheater Plauen.** Sonntag, 3. 1. (15.15) Schneeweißchen und Rosenrot. Offentl. Kartenverh. — (19.30) Die Waise the. Off. Kartenverh. — Montag, 4. 1. (20) Maß für Maß. Geschl. Vorst. für die NS-Kulturgem., Ring 1. — Dienstag, 5. 1. (16) Schneeweißchen und Rosenrot. Off. Kartenverh. — (20) Enoch Arden (Der Möwensdrei). 17. Anr. Vorst. Or. 1 u. 2. und öffentl. Kartenverh. — Mittwoch, 6. 1. (18) Schneeweißchen und Rosenrot. Off. Kartenverh. — (20) Madame Butterfly. Geschl. Vorst. RdZ., Sozialring Nr. 1. — Donnerstag, 7. 1. (20) Wall an Bord. 17. Anr. Vorst. Or. 1 u. 2. und öffentl. Kartenverh. — Freitag, 8. 1. (20) Die Frau ohne Ruh. Geschl. Vorst. für die NS-Kriegsoffiziersversorgung. — Sonnabend, 9. 1. (18) Schneeweißchen und Rosenrot. Off. Kartenverh. — (20) Enoch Arden (Der Möwensdrei). 9. Anr. Vorst. Or. 3 und öffentl. Kartenverh. — Sonntag, 10. 1. (15) Otello. Geschl. Vorst. für den Musikverein Falkenstein. — (19.30) Die Frau ohne Ruh. Offentl. Kartenverkauf

**NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Dresden.** Opernhaus: Montag, 4. 1. Nr. 2501 bis 2800, 2801 bis 3000 und 1575 bis 16300. — Dienstag, 5. 1. Nr. 3201 bis 3300. — Mittwoch, 6. 1. Nr. 1901 bis 2000, 2001 bis 3700, 15851 bis 15900 und 20501 bis 20550. — Donnerstag, 7. 1. Nr. 4301 bis 4300, 5501 bis 5600, 15951 bis 16000 und 20051 bis 20100. — Freitag, 8. 1. Nr. 2701 bis 2800, 6001 bis 6100, 7601 bis 7700, 8701 bis 8800, 16151 bis 16200 und Nachholer. — Sonnabend, 9. 1. Nr. 3501 bis 3600 und 16401 bis 16450. — Sonntag, 10. 1. Nr. 6201 bis 6400 und 16451 bis 16500. — Schauspielsaal: Montag, 4. 1. Nr. 1 bis 100, 3201 bis 3300, 8801 bis 8900, 16001 bis 16050 und Nachholer. — Dienstag, 5. 1. Nachholer. — Mittwoch, 6. 1. Nr. 1201 bis 1400, 16901 bis 16950 und Nachholer. — Donnerstag, 7. 1. Nr. 2101 bis 2200, 4401 bis 4500, 1701 bis 1800, 16501 bis 16550 und Nachholer. — Freitag, 8. 1. Nr. 8501 bis 8700, 16701 bis 16750 und Nachholer. — Sonnabend, 9. 1. Nr. 7501 bis 7600, 8901 bis 9000, 10801 bis 10900, 15551 bis 15600 und Nachholer. — Sonntag, 10. 1. Nr. 8401 bis 8500, 11101 bis 11200, 11501 bis 11600, 16051 bis 16100 bis 16100, 21051 bis 21100 und Nachholer. — Montag, 11. 1. Nr. 7701 bis 7800, 9001 bis 9100, 21101 bis 21150 und Nachholer. — Komödienhaus: Montag, 4. 1. Nr. 1601 bis 1700, 4101 bis 4200 und 16300. — Dienstag, 5. 1. Nr. 5801 bis 5900, 15001 bis 15050 und Nachholer. — Mittwoch, 6. 1. Nr. 5801 bis 6000, 15051 bis 15100 und Nachholer. — Donnerstag, 7. 1. Nr. 4801 bis 4900, 1701 bis 7200, 16301 bis 16350 und Nachholer. — Freitag, 8. 1. Nr. 12001 bis 12200, 10851 bis 10900 und Nachholer. — Sonnabend, 9. 1. Nr. 12801 bis 12700. — Sonntag, 10. 1. Nr. 11401 bis 11500 und 22001 bis 22050. — Montag, 11. 1. Nr. 12201 bis 12400, 20201 bis 20250 und Nachholer.

Nr. 2. — 3. 1. 37.

**Aufzug**  
Beer,  
Der B  
richtel an

Ein B  
geendet.  
wieder am  
zeit aber f  
durch die S  
Ich bin  
Gehorcht an

Be  
Der Gü

Der K  
macht erlä

In ein  
gangenen  
und in der  
Anerkennung  
Kuch in  
Tugenden g  
Berlin,

Der O  
Aufzug:

Kaffee  
tag der G  
Kriegsmari  
Erfolge un  
gleicher Hin  
Hellen Auf  
Berlin,

Der O  
Aufzug:

Ich dan  
keit im Ja  
Gemein  
für unferen  
deutschen B  
Berlin,

**Silvester**  
Paris,  
Silvesterab  
wobel er fle  
nung besaß

**Steid**  
Dresde

**Feinko**  
Ober  
sowie

**A**  
DRES

**Res**  
Spe. k  
v

**Med**  
Dr.

**PAU**  
Sand-  
Morkzb



